Mus.th.
1185
m

Mus.th. 1185 m

<36630090550012
<36630090550012
Bayer. Staatsbibliothek

(Verfasser: M. H. Fuhrmann.)

Die an der Kirchen GOttes gebauete Satans-Capelle;

Darin dem Jehova Zebaoth zu Leid und Verdruß,

Und dem Baal-Zebub zur Freud und Genuß,

(1.) Die Operisten und Comœdianten mancher Orten ihren Zuschauern eine Theologiam Gentilium aus den Griechischen und Lateinischen Fabel-Mätzen, und eine Moral aus des verlohrnen Sohns Catechismo vorbringen; und

(2.) Die Menschliche Welsche Wallachen und Amadis-Sirenen aus dem Hohen Lied Ovidii de Arte amandi, liebliche Venus-Lieder dabey singen; und

(3.) Die Jubalisten mit Geigen und Pfeiffen nach des alten Adams Lust und Wust darzu klingen; und

(4.) Sylvester mit seiner Herodias-Schwester, und Arlequin in einem Frantzösischen Kälber-Tantz herum springen;

In einem Wald-Discours

Uber des Autoris zwey letzte Tractätlein wider die Hamburgischen Operisten und Herrn D. Mayern betrachtet,

Von

Caspar, Baltzer, Melcher.

Und allen Christlichen Seelen

Zur Anschau und Abscheu vorgestellet,

Von

Marco Hilario Frischmuth.

Bayerische Staatsbibliothek München

1520

Gedruckt zu Cölln am Rhein, und verlegt von der Heil. drey Könige Erben. (1726)

Mus. th. 1185 m
REGIA
MONACENSIS

Zuschrifft

An die Harmonisch-Erschaffene Gönner, Könner, Kenner und Bekenner der löblichen, lieblichen, köstlichen, künstlichen Sing- und Kling-Kunst.

Ihr Männer, lieben Brüder!

MIt diesem Paulinischen Gruß redete ich im verwichenen Jahr in meinem Siechenden Christenthum und Siegenden Heydenthum auf dem Hamb. Theatro die dasigen Herren Operisten an, welches einigen paradox gedaucht, weil ich gleich darauf geschrieben: Daß diese Leute in einer solchen Profession lebeten, die sich so schwer bey den Menschen, geschweige bey GOtt behaupten und verantworten liesse. Aber dieser Nessel brennet mich nicht. Ich antworte: Verletzet ein Prediger seine Conscientiam Theologicam nicht, wenn er seine Zuhörer (darunter offt gewissenlose Krumm-Macher, lieblose Wucherer, gottlose Mammons-Knechte &c.) auch nennet Auserwählte, non secundum Canonem infallibilitatis,

sed

sed ex judicio charitatis, nicht als wenn er gewiß wäre, daß alle seine Zuhörer Auserwählte, und seelig würden, (quia multi sunt vocati, pauci vero electi) sondern nach dem Urtheil der Liebe, denn es ist ja immer Unkraut zwischen den Weitzen. Und sündiget ein Staats-Mann an sich und seiner Conscientia Politica nicht, wenn er wissentlich Unwahrheit reden, schreiben, und einem thor-mäßigen Nabal, unehormäßigen Midas, und starcken Natur-Menschen von Basan, nur bloß deßwegen, weil er hoch am Brette sitzet, Stylo Curiæ, Hoch-Edel, Hoch-Edelgebohrn, tituliren muß (der doch in eines Christl. Politici Augen nicht die Alleredelste, sondern allerelendeste Creatur); So werde ich hoffentlich meine Conscientiam Musicam auch nicht lædiret haben, wenn ich die Herren Operisten zu Hamburg (darunter gute Meister und kluge Geister) ratione professionis Musicæ, auch Brüder genannt. Dünckert jemand diese Ratio zu leicht, und dis Argument zu seicht, der wandere mit seiner Grund-Angel in die tiefe See, und fange sich Delphinen heraus; ich will sagen: Er schlage die Heil. Apostel-Geschicht auf, da wird er Cap XXIV, 2. finden, daß der Jüdische Orator Tertullus den Römischen Præsidenten Felix mit diesem schönen Curial-Titul beehret: Κράτιστε Φῆλιξ, Præstantissime Felix, Allertheuerster Felix! Da dieser Richter doch ein Schlimmynsky und Corrumpuntius in der Haut war, und eine so weitläuftige Conscientz hatte, ut per eam intrent quadrigæ & currus aurigæ, und

der Fuhrmann mit Wagen und Roß durchfahren konte; Denn aus Vers. 22, 26. erhellet, daß sein Wahlspruch gewesen: Qui caret argento, frustra utitur argumento, wer hier nicht wohl schmårt, bey mir nicht wohl fåhrt, indem er hoffete, daß ihm Paulus die Geld-hungerige Hånde mit gůldenem Oehle schmieren solte, ihn loß zu machen, darum er ihn auch offt vor sich fodern ließ, und sich mit ihm besprach. Aber weil Paulus die Præparation und Application der Gold-Salbe nicht verstehen mochte, oder nicht wolte, so konte er auch hier bey diesem unseeligen Felix nicht felix decliniren, und davon fahren, sondern muste sitzen bleiben. Und dieweil eben dieser Paulus kein Bedencken getragen, seinen Verfolgern und abgesagten Feinden, der übertünchten Wand Ananiæ, denen an Hertzen und Ohren unbeschnittenen Pharisåern und Sadducåern Act. XXIII, 1, 6. eben dis Prædicat zu geben, so wird hoffentlich auch niemand ferner mehr sagen: Daß der Fuhrmann hier aus der Glaise gefahren, weil die Operisten doch einen getaufften Kopf tragen, und zum wenigsten vor GOTT eben so gut, als jene wegen ihrer leiblichen Beschneidung, ja einige noch wohi besser, die mit Seufzen nach der Schau-Bůhne gehen. Ich habe mich in der damahligen Zuschrifft an Sie ohnedem schon etwas expliciret, wie fern ich sie meine Brůder genannt, nemlich wenn sie künfftig nicht mehr thormåßig, sondern Chormåßig musiciren und agiren wůrden. Allein weil sie

sich

sich gebessert wie sauer Bier, das auf der Neige (denn ich sehe aus ihrer Opern-Poësie vorigen Jahres, was für eine Unchristliche Moral sie bisweilen aufs Tapis bringen, dabey sich denn meine nahe Blutsfreundin, die edle Music mit muß schänden lassen): Als habe ich den Operisten und Comœdianten insgemein, sie stecken wo sie wollen, hier ein Digestiv-Pülverlein (ich kan aber auch Purgantzen verschreiben) eingegeben, und schreibe itzo wiederum nicht so wohl contra Officium in Abstracto, wider ihre Profession, so in ihrer Ordnung schon passable; sondern contra vitium Concreti, wider die Unart etlicher in solchem Stande lebenden Operisten, Vocalisten und Instrumentisten (quia hæ cicindelæ & cicendulæ Helicona misere illuminant). So ich etwa die Untugend allhier nicht alzuwohl abgeschildert und getroffen, und indem ich ein blosses Bild entwerfen wollen, ohngefehr mit meinem Pinsel einem Original über diese Nase gefahren; so will nicht hoffen, daß man sich darüber formalisiren, das ist auf Teutsch, seine Blösse verrathen, und sich selbst der gestohlnen Bürste schuldig machen werde; Und protestire hiebey zum feyerlichsten, daß ich aus keinem rancor, und animo injuriandi weder diese Leute, noch sonst jemand an seinen Ehren will angetastet haben. Denn ich halte die Operisten civiliter für ehrliche Leute; nur nach dem Urtheil der Wahrheit bemercke ich an etlichen Thorheit und Untugend, wenn man siehet und höret, wie in den Opern

die Christliche Moral sehr dünne gesäet, und hingegen das Unkraut der Narredey in sehr reicher Maasse aufgegangen. Solche Profan-Moral ist ein leckeres Pfannen-Gebackenes der Thamar, davon der Näscher Absalon nur kräncker wird; ja ein überzuckert Ratten-Pulver. Aus solchen Reimen solte man schneiden Riemen, und den Poëten weidlich damit abschlagen, und den dazu klingenden, springenden Sylvester mit seiner singenden Schwester vom Theatro herab jagen, weil man siehet, daß das Reich der Finsterniß daselbst noch in Lebens-Grösse vorhanden, und nach dem bekannten Sprüchwort: Divisum imperium cum Jove Dæmon habet, der Heyden Jupiter und der Lucifer auf vielen Theatris nicht weit von einander wohnen. Tu lapides loqueris, werden die Patronen der Opern und Comœdien sagen, deine Worte riechen nach einen Præcisisten, Separatisten und Pietisten. Allein liebe Herren, auf solche Kirchweih theilt man solchen Ablaß aus. Ich lebe in der alten Welt (allwo der Globus terrestris stille stehet) darin man auf gut Lutherisch siehet und glaubet, daß die Pforte aus Mutter-Leibe enge, aber die zum Himmel noch enger; und man deßwegen das Præteritum, Præsens & Futurum täglich conjugiren müsse; welchen Meditationibus aber die ärgerliche Schau-Spiele schnurstracks entgegen. Mancher Theatral-Fincken-Ritter wird hier gedencken: Was will der arme Socius ex Societate Musica unsere Opern reformiren? Wenn er auch biß auf den

letzten

letzten Tropfen seines Dintfasses wider unsere Opern und unsern Arlequin schriebe, so werden Butten doch allezeit Plattfische bleiben. Wer ist der Kerl? Ein Uckermärcker, der muß erst seine Klepper anspannen, und nach Rom und Paris fahren, hernach wollen wir die Speichen und Räder seiner Intelligentien knarren hören &c. Sed heus bone vir! Bedencke, daß es nicht heist: Quis? sondern Quid dixit? Salomons Schiffe brachten nicht allein Gold und Silber, sondern auch Affen und Pfauen zurück. Allein mancher läst in Italien und Franckreich Gold und Silber, und bringet nur Affen und Pfauen mit sich; Affentheurliche Manieren und Inventiones, und Pfauenstoltze impressiones und Spiritus, ja wohl gar ein gebrandmahltes Gewissen mit, wie der unglückseelige J. R. und A. S. Nein, die Welsche Luft macht keinen zu einen Superlativ-Virtuosen in der Music, wie etwa der Wind in Lusitanien oder Portugal nach Plinii Bericht l. 3. die Pferde schwanger macht; Si Diis placet. Und glaube ich auch nicht, daß man in Engelland einen Musicum mit seiner blossen Fiddel ohne alle Literatur mit dem Doctor-Chrysam salben werde. Und sollen Butten Plattfische bleiben, und auf den Opern-Theatris der Schade verzweifelt böse seyn, so kan GOtt leicht, (wenn Eli Augen tunckel werden, und auf mit Filtz gesoleten Pantoffeln hier gantz leise gehet; und Pinehas auch durch die Finger siehet, und seine klappernde Polnische Stiefeln ausziehet,) einen Ev-

angelischen Gideon erwecken, der in der Krafft des HErrn die mit Schein-Moral verguldete Heidnische Altäre in des Satans Capelle angreiffet, und in unserer Evangelischen Wildniß (Paradiß solte sagen) solche Schand-Hayne zerbricht. Und mancher Gallionischer Brillen-Seher dürfte wohl gar zu mir sagen: O mi frater Martine, abi in cellulam, & ora Pater noster! Tu nodum in scirpo quæris, und bekümmerst dich um ungelegte Eyer. Quod te non tangit, hoc te nullatenus angat, was dich nicht brennt, das darfst du auch nicht löschen &c. Aber unsere Teutschen antworten: Wenn ein Bidermann nur siehet Rauch aufgehen, so darf er wohl mit einem Spieß vor des Nachbarn Hauß treten, und fragen: Ob Feuer da? Und nicht nur der ordentliche Wächter, sondern auch ein jeder, der am ersten die Flamme siehet, darf Feuer rufen. Ein Christ braucht disfals keine Special-Vocation, sondern ist nach seinem general-Beruf schuldig, dem Teufel Verdruß, und seinem Reich Abbruch zu thun, und ihm die Hölle nicht enger, sondern weiter zu machen. Solches aber geschiehet auch durch Brüderliche Erinnerung. In libera civitate (lautet das Brocardicum aufm Parnaß) libera debent esse hominum judicia; und wer zur gelehrten Welt gehöret, läst sich nicht nehmen, von gelehrten Sachen und von Fehlern in dieser und jener Sphæra zu urtheilen, welches keinem Secundaner einer Schule wird abgesprochen werden. Ich sage

fran-

franchement: Ein jeglicher honet homme hat in re publica literaria libertatem sentiendi; und wer eine Censur nicht vertragen kan, der ist des Bürgerrechts in einer solchen freyen Republique nicht werth. Wer da meint, der Fuhrmann sey hier nicht in via Regia geblieben, sondern in den Holtz-Weg hinein gerathen, der bringe ihn wieder auf den rechten Weg. Denn niemand muß mich mit einer blauen Brille von solcher Eigen-Liebe ansehen, als wenn ich keine Correction mit Danck annehmen könte. Ich sage aber dabey dieses: Weil wir von Christo den Namen haben, und derselbe uns in der Taufe gemacht zu seine Brüder (das klingt ja lieblich) und im Abendmahl zu seine Glieder, (das klingt noch aus einem höhern Thon) so müssen wir auch auf unsern Theatris nicht musiciren Narren-Lieder, der heiligen Schrifft zuwider, wie bey den Heyden des Satans Gefieder; sondern die Christl. Moral, 2. Pet. I, 5, 6, 7. specificirt, in einer lieblichen Harmonie und Poësie jeder Zeit durch alle Claves abspielen. Aber wollüstige Opern-Melodey, ärgerliche Theatral-Poësie, und Frantzösische Tantz-Fantasien sind weltliche Erquick-Stunden, davon es heist: **Der Tod in den Töpfen**, 2. Reg. IV, 40. Denn sie erquicken nur biß zur Morgenröthe, wie Jonas Kürbs, und kräncken Leib und Seel; Die geistliche Dicht- Sing- Kling- und Spring-Kunst aber träncket mit Wollust als mit einem Strom, und erfreuen Leib und

Seele, wie David bey seiner Harffe rühmet. Weg demnach mit der üppigen Welt-Music, Narren-Gedichten, Mascaraden-Gesichtern, und unvernünfftigen Kälber-Täntzen, so in dem Evangelischen Reich der Finsterniß (hellem Licht des Evangelii, 2. Cor. IV, 4. solte sagen) üblich! Lasset uns tichten und musiciren mit dem Ebräischen Orpheus ein neues Lied, Psal. 96, 1. (aber nicht Kirchen-Cantaten so den Welt-Geist zum Vater haben) und nichts als Königl. Ballette tantzen, da David um die Lade des Bundes den Reihen führet. Last uns nicht nur in der Kirchen, bey der Fürsten-Tafel, im Collegio Musico, sondern auch aufm Theatro musiciren nach der Apostolischen Vorschrifft, εἰς οἰκοδομὴν, zur Erbauung aller Anwesenden, und nicht εἰς καθαίρεσιν, zur Verderb- und Aergerniß so vieler unschuldigen Seelen, 2. Cor. XIII, 10. Solte aber solche Verbesserung nicht zu hoffen, und solche Unordnung gar nicht zu ändern seyn, daß man an alle Opern-Häuser anschreiben müste, was zu Amsterdam bey einem Hauß-Zeichen angeschrieben, da 2. Weiber einen Mohren waschen, mit dieser Holländischen Unterschrifft: J'nt verlooren Arbeit; Und bey allen Opern durchgehends eintreffen, was der fürtreffliche Herr Lic. B. Feind, in specie von den Hamburg. Opern, und dem darin allezeit sich præsentirenden Arlequin in seinen teutschen Gedichten pag 103 schreibt: Und der Pöbel wolte aller Orten auf seiner Meinung so feste als ein

Ochs

Ochs auf seinen 4. Füssen stehen bleiben, daß nemlich keine rechtschaffene Opera ohne Arlequin könne gemacht werden; und die Opern-Patronen und Directores könten ihn mit einem Moral-Strick an den Hörnern von solcher Opiniatrité nicht ableiten, und also der Mißbrauch der Opern grösser als der rechte Gebrauch würde; so thäten solche am besten, wenn sie den Usum selbst fahren liessen, um dem abusui desto besser vorzubeugen; da ich in solchem Fall denn den sämmtlichen Herren Operisten wünschen wolte, (wofern Ihnen mit meinem Wunsche gedienet, und Ihnen solcher nicht zu Schulfüchsig nnd Calmäuserig vorkommt, wenn sie GOTT und dem Vaterland in Kirchen und Schulen mit ihrem Talent dienen solten,) daß sie zusammen mit Herrn D. ehemahligen berühmten 14. jährigen Opern-Directore zu L. bald aus dem Theatral-Babel ausgehen, und mit demselben lauter Cantorat-Dienste in zona temperata (da es heist: Nec splendide, nec misere) antreten mögen! Quod cœlum faxit! Schließlich will ich nicht hoffen, daß meine Herren Patres & Fratres Musices, Sie seyn Gönner, Könner, Kenner und Bekenner, dieser fürnehmen, angenehmen, erquickenden, entzückenden Kunst, nicht nur mit mir erkennen, sondern auch, wenn es Noth, der edlen Music zu Ehren öffentlich bekennen werden, daß viel Componisten in Stylo Ecclesiastico einen Opern-Sparren zu viel haben, und der Opern-Poëten ihre

Moral, darin das meiste auf Narren-Possen hinaus läufft, ein Olla pauperum, darin nicht viel Gutes zum besten, und daher mit ihrem verdorbenen Senf offt wohl möchten zu Haüse bleiben, biß sie einst hätten Stockfisch mit Butter gegessen; Auch daß bey denen Spectateurs, wenn das Hertz von solchen Phantasien und Narren-Tand eingenommen, der Verstand von seiner Schildwach gleich abgelöset wird, und die Thorheit sich alsofort an dessen Stelle postiret. Unter solcher Hoffnung gleichmäßiger Einsicht und Wunsche alles Dero Wohlergehens beharre

Eurer Brüderlichen
Liebe,

Der edlen Music Hörern,
Verehrern, Lehrern,
Vermehrern

Freystadt, am Tage der
Zusammenfügung der
sieben Planeten in der
Jungfrau.

Ergebenster

Marcus Hilarius Frischmuth.

Als nach dem grauen, rauhen, langen, bangen Winter des 1729. Jahrs das grosse Welt-Auge die grünen Auen und Purpur-Blut-Schnee-Flammen-und Goldfärbigten Blumen in der Gratien ihrem Gestifte am Tage Urbani anstralete, und ein paar Literati urbani, Nahmens Caspar und Baltzer um 4. Uhr nach Mittag aus den Städtischen Gefängnissen (denn so nennet Lipsius Cent. Misc. 1. Epist. 8. unsere Stadt-Wohnungen) sich loß gemacht, im Grünen sich zu erlustiren; fügete sich, daß ein special Freund von ihnen, die einem freyen Gemüthe, nöthige, reine und freyere Lufft zu schöpfen, Nahmens Melcher sich gleichfals aufgemacht; da dieser denn auf der Dorotheenstadt unter den Linden den Herrn Casper mit Herr Baltzern aus einem in Händen habenden Tractätlein disputirend antraf, und sie folgender Gestalt anredete:

Melcher.

Salvete, salvete vos Musæ! Wo gehet die Reise hin, und was giebts hier vor eine Disputation?

Casper.

Tu quoque salvus sis, Melchior oculissime, a planta pedis usque ad verticem capitis, Ihm gleichen Gruß, vom Scheitel biß auf den Fuß, vom Hacken bis zum Nacken.

Baltzer.

Baltzer.

Siehe da! Lupus in fabula, der Herr Melcher in Lebens-Grösse! Wir haben ein wenig von seinen letzten 2. Tractätchen wider die Hamb. Operisten, und Herrn Doct. Meyern discuriret, und haben unsere Deichsel nach den Thier-Garten hin gerichtet, uns daselbst eine Motion zu machen, damit man das vom continuirlichen Sitzen dick- und faul gewordene Geblüt etwas verdünne, und wieder in die rechte Circulation bringe, und einen kleinen Schweiß bekomme, daran es mir den gantzen Winter gefehlet.

Melcher.

Ich halte die mäßige Bewegung der Glieder, so das Geblüt erwärmet, und zuweilen den Schweiß austreibet, vor die beste Medicin, und einem Gelehrten vor ein kräfftiger Antiscorbuticum und Blut-Reinigung, denn alle Tincturen, Spiritus, Pulver, Pillen und Träncke, so einem die Medici mit Ciceronianischer Beredsamkeit recommendiren. Meine beste Motion ist im Garten:

Der Garten, die Music, das Buch ist
meine Lust,
Mein Himmel auf der Welt, sonst nichts
beseelt die Brust.

Darin musicire ich des Sommers in den Gängen mit der Schauffel ein Solo, daß ich offt anfange zu schwitzen; das giebt mir beständige Gesundheit, und sanffte Ruh, & sic bene ingero, digero, egero; Und des Winters, da schlechte

Plaisir

Plaisir in den Gärten, nehme ich zu Hause zuweilen die Axt, und fechte damit auf den Hieb so lange, bis ich warm werde; Also bin ich im Winter und Sommer Gottlob! gesund, und darf die Magnet-Nadel meines Lebens nicht nach dem Polo Arctico des Medici fidelität richten.

Casper.

Daß die Bewegung unsers Leibes so wohl dem Männlichen als Weiblichen Geschlecht sehr nützlich und höchst nöhtig, und hingegen das Still-sitzen dem Menschen höchst ungesund und schädlich, siehet man nicht nur an den Bücher-Geistern und Studierlingen, so von dem vita sedentaria sich das malum hypochondriacum auf den Hals laden, wie Casaubonus, der in einer seiner Episteln seinen Zustand also beschreibet: Er sey nicht eben kranck, und auch nicht recht gesund, sondern in statu lamentoso & querulo; Sondern auch an unsern Stadt-Jungfern, so von dem steten Polster-Sitzen beym Spinnen, Nähen und Knüppeln bald den Pips kriegen, und blasse Todten-Farbe bekommen. Davon wissen die Dorf-Musicanten, die auf der Scheun-Tenne mit den Flegeln eine Klapper-Music richtig nach den Tact machen, und sich damit einen Schweiß abjagen, nichts; Und sind die Bauer-Mägdchen bey ihrer Arbeit im Garten und Acker so gesund und frisch, als die Fische im Wasser, und sehen so fein munter und roht aus, als ein Rothkälchen. Und wenn unsere Stadt-Nymphen der Salomonischen Vorschrifft nachlebeten, Prov. XXX, 19. so

würde

würde es offt cent pro cent besser um ihre Gesundheit stehen, und mancher Ehemann ein gesundes Weib und gesunde Kinder haben. Aber weil der Staats-Geist bey unsern Gelehrten und alamodischen Stadt-Frauenzimmer eingezogen, und dieselbige eine nöthige Leibes-Motion und erlaubte Recreation negligiren, so geschiehets daher, daß die ersten vagæ librorum blattæ, als Bücher-Schaben sich durch ihr unmäßiges Studiren offt vor der Zeit das Hertz abnagen, und Candidati des frühzeitigen Todes werden, und die stets eingeklosterte Weiber rechte Sieglinge seyn.

Melcher.

Aber das blosse Spatzier-Gehen will es allezeit nicht ausmachen. Denn wie alle Naturen bey den Menschen nicht gleich, und wir nicht einerley Temperament haben: Also wollen auch alle Complexiones nicht gleiche Motion haben. Ein Melancholico-Sanguineo-Cholericus, der 50. Grad von der Melancholey, 40. von dem Sanguine, und 30. von der Cholera hat, will auch eine andere Motion als ein purus Melancholicus haben. Dieser ist gesund, wenn er nur einen guten Peripateticum abgiebt; Jener aber muß zu Erhaltung seiner Gesundheit zuweilen reiten, fahren, jagen, Holtz sägen, spalten, bosseln, wie diese Bursche hier im Thier-Garten thun, ein jeder nach seiner Gelegenreit; Und wer einem solches verdencken wolte, der wäre ein Pharisäischer Phantast, und unverständiger Knadast. Sed transeant hæc cum cæteris erroribus.

bus. Ich möchte aber gerne wissen, was die Herren beyde vorhin über meine Tractätlein critisiret, weil es bey meiner Ankunfft hies: Lupus in fabula.

Baltzer.

Bevor ich ihm darauf antworte, so sage mir der Herr Melcher erst, warum er seine meiste Scripta suppresso vero nomine ediret?

Melcher.

Ein Scribent kan einen andern Nahmen sich geben, oder denselben verschweigen, und bleibt deßhalb doch ein ehrlicher Kerl; Nam aliud est nomen dissimulare, aliud abnegare. Dazu habe ich meine Ursache, wie Philippus Melanchthon, der sich auch offt genennet, Paulus Commodus Brettanus, oder Dydymus Faventinus, und hat unter solchem Nahmen auch unterschiedliche Schrifften ediret, und auch offt gar auf den Phil. Melanchthon gescholten, um zu erfahren, wie Fremde gegen ihm gesinnt, und was die Welt von ihm geurtheilet? Nun so sage mir denn der Herr Baltzer, worüber sie über meine Büchlein vorhin disputiret?

Baltzer.

Ich sehe, daß der Hr. Melcher in dem ersten wider die Operisten zu Hamburg einen grossen Panegyricum von dem Herrn Capell-Meister Mattheson abgiebt, indem er ihn unter andern, Universale Parnassi Horologium nennet, warum nicht Solarium?

Melcher.

Solarium est minus, horologium majus. Diejenigen Musici, so allein mit mündlicher information der Welt dienen, sind Solaria. Denn wie ein Sonnen-Zeiger mit seinem Schatten den Menschen nur bey Tage die Stunden andeutet, bey Nacht aber nicht: Also dienen dergleichen Musici mit ihrem Talent den Nächsten, so lange ihre Lebens-Sonne scheinet; wenn aber solche untergangen, und sie aus dem Lande der Lebendigen fort müssen, denn hat die information ein Ende, und legt Apollo ihren Lehr-Schild und Vocation mit ihnen in ihren Sarg, wie die Fürsten die Wapen eines von Adel, der keine männliche Erben hinterläst, da sie in umbra ruhen. (Wer über diese Distinction die Nase rümpfen will, dem recommendire ich den Raht des Plinii Secundi: Quatenus nobis denegatum est diu vivere, relinquamus aliquid, quo nos vixisse testemur. Sallustius sagt de Conjuratione Catilinæ gar: Omnes homines summa ope niti decet, ne vitam transigant veluti pecora. Hier gilt keine Entschuldigung. Wer bey dem Musicalischen Stifft-Hütten-Bau, mit Herrn Mattheson und Herrn Heinichen, nicht kan Gold und Silber, oder mit Orlando de Lasso und Hammerschmidten Scharlach-Seide liefern, der bringe mit mir schlechte Felle und Ziegen-Haare, Exod. 25.) Allein diejenigen Musici, sie seyn Theoretici oder Practici, oder beydes zusammen, sie heissen Capell-Meister, Cantores, Organisten oder Instrumen-

men-

mentisten (denn zur Jagd gebraucht man nicht nur Engelische Docken, sondern auch Windspiele, Stäuber und Dachskriecher) so mit jenem Faullentzer ihr Talent nicht im Schweißtuch vergraben, Luc. XIX, 20. noch aus Neid mit dem alten Entello allein vor sich behalten, noch aus Menschen-Furcht, der scheelen Augen wegen, damit zurück halten, sondern pro nosse & posse damit wuchern, und die Gräntzen des Musicalischen Reichs mit nützlichen Schrifften und Compositionibus erweitern (denn eine heilsame Lehre kan durch Schreiben den Augen vieler tausenden besser vorgeleget werden, als was sonst durch mündliche Unterweisung gar wenigen kan zu Ohren kommen,) die edle Music wider ihre gehäßige Bär-Wölfe verfechten, und deren Cultores im Leben und im Tode mit ihren editis zu erbauen suchen, das sind lauter Horologia Parnassi. Denn wie eine Thurm-Uhr mit ihren Stunden-Schlag Tag und Nacht den Menschen dienet: Also dienen dergleichen Musici, nicht nur, so lange sie den Mund rühren, und die Feder führen, und die Hände regieren, der gegenwärtigen Welt; sondern auch wenn ihre Lebens-Uhr abgelauffen, ich will sagen, wenn ihr Mund geschlossen, und ihre Hände erkaltet, mit ihrer Arbeit auch der Nach-Welt, ad ultimum hujus æternitatis punctum, wenn bey dem Wechsel der Zeit und Ewigkeit die grosse Welt-Uhr bis auf den Grund wird abgelauffen seyn, da alle Christliche Musici, sie seyn Horologia oder Solaria hier gewesen, das hei-

lige τριςάγιον, und das Halleluja Hagadol, das grosse Halleluja, so sie im untern Chor auf Erden nur choraliter musiciret, dort im obern Chor figuraliter in die Ewigkeit der Ewigkeiten werden erschallen lassen.

Casper.

Sed tu nondum nodum solvisti. Er nennet den Hrn. Mattheson nicht bloßhin Parnassi Horologium, sondern Universale; das scheint ja den Verstand zu haben, als wenn alle andere Musici ihre Taschen-Uhren, ich will sagen, ihre Principia und Sätze nach dieser grossen Haupt-Uhr reguliren und einrichten müsten. Gehet dann diese Matthesonische Uhr so richtig, und falliret niemals, daß andere Musici ihr sicherlich folgen können? solche Conformitas wird schwerlich zu hoffen seyn.

Melcher.

Ich antworte mit Seneca: Facilius inter Philosophos, quam inter horologia conveniet, wie die Weltweisen niemals mit einander überein kommen, sic facilius inter Musicos, quam inter horologia conveniet. Ich habe den Herrn Mattheson nicht nur wegen seines fürtrefflichen Ingenii, Judicii und grossen Erudition, qua ultra Musicum sapit; sondern auch wegen seines rühmlichen Eifers, Courage und unverdrossenen Fleisses, so aus seinen bißherigen vielen editis erhellet, Universale Parnassi horologium genannt, und hoffe, es wird hier kein Musicus, wenn er auch

nach den Gradibus comparationis ein Virtuos in Superlativo, an einem neidischen Gallen-Fieber laboriren, der ihm dis Elogium aufm Parnass vor dem Durchl. Apollo disputiren, sondern ein jeder mein ihm ertheiltes Lob confirmiren und sagen werde: daß in diesem Seculo sich keiner so sehr um den Schaden Jubals, als dieser tapfere Musicus bekümmert, und vor andern sich mit seinen gelehrten Schrifften auf dem Parnass verdienter gemacht, und die Gräntzen des Apollischen Reichs gewaltiger vermehret, als eben dieser Ritter, Johanniter-Ordens, Johannes Mathesonius. Ein Musicus muß nicht nur Musicam Theticam, Practicam & Poëticam mit Mund und Feder exerciren: sondern auch Polemicam wider die Music-Verächter und musicalische Ketzer tractiren. Denn Pallas führet in einer Hand die Feder, und in der andern einen Spieß. Und Apollo hat an der Seiten eine Cither und einen Helm hangen. Wie ruhmbesagter Autor sich dißfals bißher vor andern signalisiret, und die Music-Standarte mit 3. darin in einander geschlungenen Buchstaben P. V. M. (welche Devise heist: Pro Vindicanda Musica) biß dato mit Ruhm geführet, ist Welt-kündig. Und so lange ein Musicus Theoretico-Practicus mit so vielen gelehrten Scriptis demselben nicht die Wage hält, so lange bleibt er bey allen Cordatis Universale Parnassi Horologium; und ich sage hier nochmahl, was ich in meiner musicalischen Striegel geschrieben: Mathesonius Vir ad Musicam satus & natus, & à Deo datus. Auf

Herrn Caspers Frage aber: Ob diese grosse Mattheſoniſche Uhr allzeit ſo richtig gehe, und niemals fallire, daß andere Muſici das Uhrwerck ihrer Erudition und muſicaliſchen Sätze nach dieser hoch auf dem Parnaſs-Thurm hangenden, und durch gantz Europa thönenden Haupt-Uhr aufziehen und einrichten können? ſo antworte: In nullo errare non humanitatis, ſed DEITATIS eſt. Es iſt zwar nichts vollkommenes auf der Welt; Die Sonne hat Macul, und der Mond ſcheint nicht allezeit gleich, wie ſolte der Menſch ohne Flecken ſeyn? habe ich ſchon für etliche 20. Jahr in meinem muſicaliſchen Trichter geſchrieben. Allein ob ſchon die Sonne Flecken an ſich hat, ſo iſt ſie mir doch lieber, als andere kleine Sterne, ſo dergleichen Flecken nicht haben, weil die Sonne mich mehr erleuchtet. Ich habe zwar pag. 12 geſchrieben: Daß der Herr Mattheſon auf dem Hamburgiſchen Helicon unter den Muſen mit unſterblichen Ruhm præſidire; aber deßhalb nicht geſagt: Mattheſonius ſpreche über eine muſicaliſche Controverſie tanquam ex tribunali eine Richterliche Sententz, und ſey in Abfaſſung ſeiner muſicaliſchen Decrete infallible. Nein, er iſt kein muſicaliſcher Papſt, und hat keine ſo ſtarcke Doſin von der imaginatione forti infallibilitatis, wie der Römiſche drey-bekrönte Jupiter, ſondern kan ſich der Wahrheit, (aber nicht der Lügen) unterwerffen und weichen, ſintemahl bey ihm immer das πολυθρύλλητον Statt hat: Et vincere, & vinci, mihi proficuum eſt. Ja ſeine Modeſtie leuchtet

unter andern Orten seiner Schrifften, Orch. III. pag. 764. hervor, da er schreibt: Ich bin ein solcher Liebhaber (oder, wie der ehrliche Fuhrmann in der Musicalischen Striegel mich nennet, ein solcher *Sclave*) der Wahrheit, daß ich auch gerne, von Hertzen gerne, aus meinen eigenen Fehlern (wenn sie gleich in Kupfer gestochen) der Welt Nutzen schaffen, und andere so wohl, als mich selbsten auf solche Weise erudiren wolte &c. Und also ist kein Wunder, daß die musicalische Uhren nicht allezeit egal gehen. Wie die Dom-Uhr und andere Uhren in einer grossen Stadt zu Zeiten, zumahl bey veränderlichen Wetter, wohl ein wenig differiren: So ist auch nicht müglich, daß alle Musici wegen ungleiches Temperaments ihrer Spirituum & ratiocinii Musici in allen solten harmoniren. Man sagt ohnedem: De gustu & auditu non est disputandum. Und Hr. Mattheson schreibt selber Orch. II. pag. 167. So wenig eine gute Music ohne Dissonantien seyn kan, so wenig werden auch Musici ohne papiernen Zwist gefunden werden. Es ist nichts so unterschiedlich als des Menschen Geschmack und Gehör, dieser isset lieber Quarck, als Texter-Käse. Ich glaube, die Musici werden miteinander in allen Stücken eins werden, wenn alle Uhren im gantzen Römischen Reich in der Mittag-Stunde zugleich eins schlagen werden. Die Theologi haben das unfehlbare Wort GOttes zur Richtschnur ihrer Lehre. Ein Theologus illumina-

minatus explicirt einen Spruch, und decidirt in einer Controversie so, der andere anders, da denn nohtwendig nur einer, und offt gar keiner das Centrum, den Sinn des H. Geistes, zumahl in tunckeln Schrift-Stellen trifft. Der Alluminatus trifft oft gar nicht einmahl die Scheibe der Analogiæ fidei. Die Juristen haben ihre Regulam Lemniam vor sich, das ist ihr Corpus Juris Civilis, allein solches wird offt eine Lesbia Regula, eine wächserne Nase, die hier so, anderswo anders gedrehet wird, nachdem des Judicis und Advocaten Conscientz engbrüstig, oder weitläufftig, wie aus des hochgelehrten und frommen Theologi, und auch stattlichen Juristen, D. Caspar Zieglers Rabulistica & Dicastica, und des Restauratoris Justitiæ, Ahasv. Fritschii Advocato peccante, und dem Machiavellischen Juristen erhellet. Oder die Sache besser aus der Bibel zu illustriren: Gleichwie in dem Corpore Juris Biblico nicht nur Leges fundamentales civiles, so in der Natur und gesunden Vernunft gegründet, da die selbst-redende Billigkeit decidiret, und darin die Gelehrten consentiren, und Davids Decisum approbiren, z. E. 1. Sam. XXX, 23. seqq. und 2. Sam. I, 14. seqq. cum Glossa Tossani: Sondern auch Leges arbitrariæ, so in cerebro humano ausgebrütet, da æquitas cerebrina, seu arbitrium Judicis souverainement dominirt, darin die Gelehrten sehr discrepiren, und einige Davidis decisum improbiren; z. E. 2. Sam. XVI, 4. XIX, 29. Also sind in dem musicalischen Corpore

pore Juris auch nicht nur Leges fundamentales, so in sano judicio rationis & aurium fundiret, und alle orthodoxi Musici in der Composition acceptiren, davon Hr. Heinchens General-Bass in der Composition pag. 95. seqq. und Hr. Matthesons Orch. I. pag. 105. seqq. nachzulesen: (Hi duumviri seri in cœlum redeant, diuque Musarum filiis præsint, prosint!) Sondern auch Leges arbitrariæ, so in dem Gehirn eines Gehör-verdächtigen Dictatoris ausgehecket, welche die gehörmächtige Musici mit einem gehorsamen Köhler-Glauben annehmen sollen, aber nicht allezeit wollen. Z. E. Die Pythagorischen Circul-Geister fundiren ihre Temperaturam Intervallorum Clavituræ in frigidis numeris & rationibus Mathematicis h. e. excluso Sensorio auditus, Principiis Utopicis. Welche Demonstratio Mathematica aber den Aristoxenern ein brutum organum, und ihnen in der Stimmung des Clavirs so viel thut, als der Stab Mosis bey den Egyptischen Wunderwercken, weil das Ohr noch nicht unter die Mathematische Dimensiones gebracht, denn in der Acusta oder Gehörkunde solche Geheimnisse, die den Mathematicis und Physicis Steine des Anstosses; daher denn so viel Disputationes und ungleiche Responsa. Sind nun die Theologi in ihrer Bibel, und die Juristen in ihrem Lege nicht einig; was ist denn Wunder, daß die Musicalische Potentzen, so kein Systema musicum von den alten Griechen, oder vom König David vorzeigen können, sondern ihre Regeln und Sä-

tze nur eintzig im gesunden judicio rationis & aurium gründen. Z. E. Bey der Temperatur zu bleiben. Der Herr Capell-Meister Neidhard in seiner Temperatur des Monochordii, gesteht pag. 5. selbst, daß Printz und Werckmeister in den Mathematicis principiis Musicis weit von einander gehen; das macht hauptsächlich der Circul, wenn man keine Ohren dabey zu Hülfe nehmen will. Diesem Crasso gefällt die harte Prætorianische Temperatur, da doch die Prætorianische Temperatur Wage so accurat, als die orthodoxe Gold-Wage zu N. da man die Spenerischen Schrifften auf balanciret. Ein Gehörmächtiger aber hat raison solche zu verwerfen, und davor die Neidhardische zu erwählen, und saget: Wenn alle Temperatur-Galeeren, die Prætorianische, Zarlinische &c. dem Neidhardischen Orlog auf dem musicalischen Oceano begegnen solten, würden sie auf Befehl Apollinis vor dessen Allerbesten *Temperatur* des *Monochordii* gleich die Seegel streichen müssen; So lieblich und rein klingt nach derselben fast alles in Canto duro & molli. Ich sage, fast alles, denn Xantus wird eher das Meer aussaufen, ehe wir die Triades harmonicas in der Scala Diatonica just erschöpffen, und gantz rein ohne alle Schwebung, daß kein Comma zu hoch oder zu niedrig wäre, heraus bringen werden, davon in meiner Musica Vocali in Nuce pag. 61. gehandelt.

Caspar.

Printz hat zwar ein Haufen Zeug fast de omni

omni scibili Musico geschrieben; aber hätten wir davor einen eintzigen Psalm mit einer Davidischen Composition, so wolten wir für Printzens Satyrischen Componisten einen tiefen Reverentz machen. Allein weil die alte Music der Ebräer mit der Astræa gen Himmel gefahren, und sich bey der Lucida Lyra niedergelassen, als jene ihre Wohnung zwischen den Löwen und Wagezeichen genommen, so ist nun unsere Musica eine Concordia Discors.

Baltzer.

Ich habe zwar Printzen bißher vor ein Alpha & Omega Musicum gehalten, weil die meisten Musici gesagt: Printz Musicorum seculi nostri Princeps. Allein nachdem der Königl. Polnische Capell-Meister, Herr David Heinichen, mit seinem General-Bass in der Composition die gelehrte Welt erfreuet, und in diesem Buch die krancken Melopœos in seine Cur genommen, und ihnen kräfftigere Recepte (wornach sie schon lange geseufzet) als Printz verschrieben, so hat sein Satyrischer Componist seinen Credit ziemlich bey mir verlohren, und sage von diesem Buch: Heinichius Melopœorum Anchora, & Meliboeorum Pestilentia; die Liebhaber des Clavirs und Composition haben diesen Autorem stets in Händen, wie Melanchthon die Lateinische Grammatic; aber die faulen, dummen Socii fliehen es als der Teufel das Creutz, verrauchen lieber das Geld, so er kostet, in bona charitate (ich

rede

rede Anagrammatice), oder diejenigen, so viel Fusellen im Kopf haben, verfuseln es lieber.

Melcher.

Ich habe aus Printzens Sat. Componisten, und aus Kircheri Musurgia Universali gleichviel gelernet, von welchen letztern doch die Papisten glauben, daß dieser Foliant sey eine Vestung Italiens, eine Schantze gegen Franckreich, eine Pastey gegen Teutschland, ein Bollwerck gegen Pohlen, ein Damm gegen Engelland, ja gar eine Mauer gegen die Türckey. Ich lasse Printzen in seinem Werth. Non sum dignus, qui huic Viro aquam in manus fundam. Doch salva illius autoritate, spreche ich, daß wenn man den Printzischen Stoff mit der Heinichenischen Ele abmisset, so läufft viel ein; und halte, daß man sonder langem Bedencken von seinem Quartanten auch fast sagen könne, was Herr Heinichen in seinem General-Bass in der Composition geschrieben, da es pag. 6. also heist: **Man siehet oft mit Verwunderung, was in manchen *musicalischen Quartanten* (der *antiquen Folianten* nicht zu gedencken) vor *absurde* Weitläufftigkeiten, und vermeinte *Accuratessen* der *Composition* vorgetragen werden, welche so wenig Grund haben, alsbald sie ihren Meister verrahten, daß er aus der Zahl derjenigen *Musicorum* sey, welche auf dem Papier viel ausgebrütete Grillen zeigen, dem Gehör aber mit ihrer *Music* weniger *Satisfaction* geben können, als ein Musicalischer Leyermatz.**

Und

Und damit die Herren beyde sehen, was andere gelehrte Vasallen des Apollinis von diesen 4. berühmten Musicis Theoretico-Practicis, von *Kirchero*, *Printzio*, *Matthesonio*, *Heinichio* halten, so will ich ihnen einen Extract aus ein paar Brieflein zeigen, so mir neulich zwey gute Freunde (die sonst auch noch wissen, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft in der Music gehöret) zugeschicket; Hier habe ich sie zu gutem Glücke bey mir. Das erste lautet also: Clarissimi Matthesonii Criticam Musicam accepi, cujus ingenium & eruditionem, dignaque tot meritis præconia calamus noster non capit. Scripta enim ejus omnia sunt Musarum ac Gratiarum hortus, in quo hæc Apis Musica ubique mel apponit dulce, ac fortasse nemini non futurum ad palatum. Vena ejus sæpe hortulum meum irrigat. Pascit hic se & pascitur animus discendi cupidus, non secus ac florigeris in saltibus apis. In cerebro ejus Veneres omnes sedem sibi propriam fixerunt, imo in illum quasi conspirarunt, adeo totus mollis, delicatus, venustus, argutus, acutus, cultus, nitidus, ingeniosus, & fertilitate florum fere peccat, quibus nil divinius, copiosius, gravius & jucundius dici potest. Omnis, cui non fungus pro cerebro, hoc mecum fatebitur. Imo ut paucis verbis multa comprehendam: Kircherus, a suis Seraphicus & Angelicus dictus, e Musica lateritia seu Gregoriana marmoream, Matthesonius & Heinichius vero e marmorea jam auream fecerunt Musicam. Hi duumviri sunt

in

in Parnasso seculi nostri conspicua lumina, imo præcipua columina. Ut enim Salomon in porticu Templi duo columina, nomine Jachin & Boas erexit, 1. Reg. VII, 21. Ita hæc duo columina Apollinis palatium in Parnasso statuminant. Et si Kircherum Mathesonio conferre vellem, testudinem sane Pegaso compararem. Da hören die Herren, daß Herr Heinichen und Herr Mattheson Grund-Säulen an des Apollinis Pallast aufm Parnaß; Kircherus aber mit seiner Musurgia Grillificativa (obgleich Herr Rist in seinem Alleredelsten Naß der gantzen Welt dessen Musurgiam pag. 187. ein unvergleichlich Buch nennet) eine gekleisterte Gips-Puppe aufm Trödel-Marckt, und kan der eintzige Mattheson 10. Kircheris in Spæra Musica den Kopf bieten. Das zweyte handelt von dem Herrn Heinichen, und lautet also: Venerande Gamaliel, Dominus *Petrus Glöschius*, Musicus Cameræ Regiæ aulicus (qui alter Orpheus tibia sua gingrina, Oboe dicta, homines fascinare dicitur, sicut Dn. Freymuth, cujus in Critica Musica Matthesoniana Part. II. pag. 113. mentio fit) misit mihi nuper Dni Heinichii præstantissimum Opus sub titulo: *General-Bass* in der *Composition*; Liber dignissimus, qui a Musis omnibus præsertim Organicis & Melopoeis inspiciatur penitius. Vir, frementibus invidis, optime de tota re Musica meritus, & hic unus Melopoëta instar omnium millium est. Multi Musici Poëtici ante hunc librum editum tantum balbutiverunt, jam loqui incipient. Inter

ter Melothetas enim Theoreticos, quos ego quidem vidi, vix quenquam habet parem, nedum superiorem. Nullus in eo apex est, non cum cura positus. Fons ejus ubique limpidus, & semper idem, & omnes facile trahit, qui dulcedinem liquoris vel primoribus tantum labris degustarunt; quapropter hic liber in urbe nostra tot amatores, lectores, quot Penelope procos habet. Omnis Musicus semel Henichenii fontis dulcedinem degustans, mecum sitiet. Ego a fonte ejus rivos meos jam deduco. Horæ lectioni hujus libri impensæ tantum minuta mihi visæ sunt, & semper aut doctior aut hilarior a lectione recedo. Autor libro hoc gravido, solido, sonoro & Musicam spirante Majestatem Parnassum certe sibi devinxit. Ego perlegi totum Prinzium, sed si hunc Heinichio æquare vellem, parram profecto aëdoni conferrem. Da hören die Herren abermal ein Judicium vom Printzen und Heinichen, so recht nach dem Leipziger Fuß gemüntzet, und daß die Printzischen Schriften keine Vor-und Ring-Mauer des gantzen Musicalischen Reichs seyn. Nein, Heinchen und *Matthesohn* haben als vom Himmel zur Reformation der Music erkorne und geborne Männer so viel gethan, als die 2. grossen Martini, Lutherus und Chemnitius in Religions-Sachen.

Casper.

Ja, die Scribenten dieser 2. Briefe haben ex tripode von den 2. bereit untergangenen, und 2. noch leuchtenden Sternen, der ersten Grösse, Kir-

Kirchero, Prinzio, und Mattheſon'o, Heinichio geredet. Als ich neulich zu Leipzig in der Oſter-Meſſe war, judicirte ein Muſicus auf der gelehrten Börſe daſelbſt von denen Heinichiſchen und Mattheſoniſchen Editis zwar etwas maſſiv, ratione lectorum fatuorum ſcil. aber doch nach der Wahrheit, mit dieſen Formalien: Wer aus Mattheſons und Heinichens Schrifften nicht klug wird, der iſt ein Tölpel, per omnia Genera, Caſus & Tempora, Modos & Figuras, Numeros & Perſonas. Worauf ich das Glück hatte, den weltberühmten Herrn Bachen zu hören. Ich meinte, der Italiäniſche Freſcobaldi hätte alle Clavir-Kunſt allein gefreſſen, und Cariſſimi wäre ein allertheuerſter und allerliebſter Organiſt; Allein wenn man die 2. Italiäner in eine Wagſchale zuſammen mit ihrer Kunſt, und den Teutſchen Bachen in die andere ſetzen ſolte, ſo würde dieſer ſehr præponderiren, und die andere 2. in die Lufft marchiren. Ich habe hernach auch zu Halle den wohl renommirten Herrn Kirchhof auf der Orgel gehöret, deſſen Finger die Gratien alſo regierten, daß ich ausrief: Schade, daß dieſer 2. Clavier-Spieler zu Leipzig und zu Halle, ihre Hände dermahleinſt verfaulen ſollen! Doch was ſag ich von verfaulen? denn wenn es wahr, was ehemahl ein gelehrter Organiſt aus Stettin (νῦν ἐν ἁγίοις) Fridericus Theophilus Klingenbergius, von ſeinem Informatore Buxtehuden an mich ſchrieb: Nemo Muſicorum Libitinam effugere & vitare poteſt, niſi præclaris ſcriptis; So wird

es

es dermahleinst, wenn der Tod ihre Hände kalt machen wird, auch mit ihnen heissen (wie Horatius sich also tröstet, lib 3 Od. 30. v. 6.)

Non omnis moriar, multa pars mei
Vitabit Libitinam.

(Aber mit den Ignoranten und faulen Sociis, bey denen Ehrgeitz ein Quartan- und Geldgeitz ein Tertian- und Faulheit ein Quotidian-Fieber, wird es heissen: Tunc omnis moriar;) Ob wohl gelehrter Musicorum Scopus primarius nicht ist, durch ihre Schrifften und Compositiones bonam famam zu erwerben, sondern sie sagen mit Herrn Buchnern, Part 2. Epist. 36. Nobis ad voluptatem sat est, non displicere.

Melcher.

So viel vom 1. Pünctlein, von der Distinction des Horologii, und Solarii ex sacciperio meo scholastico, und haben wir wider Verhoffen uns gar zu lange darin aufgehalten. Nun zum 2. Pünctlein.

Baltzer.

Nein, noch eins vom Horologio und Solario. Weil nach des Hn. Melchers Distinction die Musici Theoretici & Practici mit ihren Editis lauter Horologia aufm Helicon seyn, so wird er mit seinen kleinen edirten Tractätlein daselbst etwa eine Vierthel-Uhr seyn.

Melcher.

Lepidum caput! Weil dem Hn. Balhasar das Horologium Matthesonianum noch nicht aus dem Kopf will, so will ich ihm nun frey entde-

cken, warum ich ihn Horologium Musicorum prædicirt? Nemlich es hat des Antonii de Guevara Horologium Principum mir Anlaß dazu gegeben. Meine Büchlein aber sind daselbst nur ein Horologiolum excitatorium, ein Wecker (der die faulen Musicos, so ihr Brod von der Music haben, und alt und grau dabey geworden, und ihr doch zu Ehren keine Feder ansetzen, aufwecken soll). Denn weil meine Rosse nicht übrig, sondern nur nohtdürftig Futter bey ihrer täglichen Arbeit bekommen, so kan ich ihnen auch nicht anmuhten seyn, daß ich sie vor einen grossen Fracht-Wagen spannen, und schwere Reisen damit thun wolte; sondern muß sie nach ihrer verrichteten ordinairen Arbeit, davon sie denn schon ermüdet, nur vor einen kleinen Wagen spannen, den sie ziehen können. Sonst wenn ich nicht auf der Kirch- und Schul-Tenne dröschen dürfte, so könte und wolte ich meine Rosse alsobald vor einen wohlbeladenen Last-Wagen spannen, davor sie gar nicht stolpern, sondern damit so leicht weglaufen solten, als des Cardinal Radziovsky seine 6. Litthauer. Aber weiter im Text! Was haben die Herren mehr in meinem Tractätlein zu critisiren gefunden?

Casper.

Ich habe mich höchlich verwundert, daß der Herr Melchior als ein Musicus die so schön singende Castraten, als Monstra humani generis so scheußlich herunter gemacht, und sie genannt homines tertii generis, Musicos intestabiles & Deo

dete-

detestabiles, Cantherios bipedes, Menschliche Wallachen, Viros eviratos, Mares emasculatos, Boves rationales, (denn Bos heist eigentlich ein verschnittener Ochs, Taurus aber ein Zucht-Ochs, ein Bull, quasi Buhler, qui Veneri indulget, Stultos, die sich nicht propter regnum cœlorum, sondern propter regnum stultorum castriren lassen. Wenn sie dis lesen, so mag es ihnen weher thun, als da sie in ihrer Jugend gewallachet worden; denn diese Creaturen tragen die Nase 2. Querfinger höher als andere Musici, weil sie wissen, daß wenn die Italiänische Geister so vieler Hasen ihnen ins Gehirn steigen, und daselbst auf dem leeren Brachfelde ihres Verstandes viel krumme Capreolen machen, sie in ein paar Stunden offt von den Teutschen ein Dutzend Ducaten erwerben können.

Melcher.

Der Weissenfeldische Bähr brummet sehr wider diese Italiänische Sang-Vögel, und saget in seinen Musicalischen Discoursen Cap. 15. pag. 10. daß sie nicht mit einer natürlichen Stimme singen, weil solche mit unnatürlichen (ja recht verdammten) Mitteln gesucht wird, (qualis causa, talis effectus) und daß ein jeder Castrat nach der Castration nicht eben dieselbe Stimme, so er vor der Castration gehabt, beständig immer behält, sondern solche sich vielmahl ändert; Und was denn in Italien nicht taugt, und æstimiret wird, und das Land dort ausspeyet, das kommt zu uns gelauffen, und krähen denn diese Capi rationales uns so

was daher in unsern Kirchen, welches gemeiniglich keiner von den Zuhörern verstehet, (denn in Italiänischer Sprache singen sie, in Teutscher aber krähen sie unverständlich) daher jener Teutsche Frantzoß, als er solchen Vogel in einer Evangel. Dom-Kirche singen hörete, und wegen der undeutlichen Pronunciation fast keine Zeile verstehen konte, aus Ungedult und Verdruß sprach: *Peruque* Teutsch, **Kleid Teutsch, Gang Teutsch, Huth Teutsch, Maul Hundsfutt.** Denn diese Italiänische Mißgeburten verstehen den Teutschen Text selbst nicht, der ihnen mit Italiänischen Buchstaben abgeschrieben ist, und singen solche Worte daher, als eine Nonne den Lateinischen Psalter. Ja diese Italiänische abgöttische Marien-Knechte sind im Hertzen-Ertz-Feinde und Spötter unserer Evangel. Religion, und sind nimmermehr Willens, in unsern Kirchen GOtt in Teutscher Sprache zu loben, sondern vor unser Geld nur uns was daher zu lilauen, (denn ich habe Stümper unter sie angetroffen, die eine so steife Kähle gehabt, daß sie keinen reinen Triller schlagen können, sondern alsdenn wie eine Ziege gemeckert) und sage ich ohne Scheu, daß das Klappern des Storchs denn wenn er seinen Jungen in dem Nest etwas zu essen vorschüttet, und den Schnabel über sich hebet, und damit klappert, so lobet er seinen Schöpffer damit, daß er seinen Jungen Speise bescheeret) und das Schreyen der jungen Raben zu GOtt um Speise, Job. XXXIX, 3. GOtt besser gefalle, als das

Quin-

Quintiliren der Italiänischen Castraten (das sind die פורטים die Particularizantes, Minurizantes, Quintilirer, Amos. VI, 5.) in unsern Kirchen ohne Andacht und Verstand. Denn Doct. Joh. Schmidius schreibt über den Amos allhier pag. 597. Omnia Cantica, quanta etiam ipsis vel ars vel suavitas inesse videatur, si non mens ad legis divinæ observantiam sit composita, canum latratibus, aut corvorum crocitationibus in auribus Dei sunt similia. Wir lesen zwar, daß David 2. Sam. XIX, 35. und Salomon, Pred. II, 8. Sänger und Sängerinnen gehabt; aber das finden wir nicht, daß er solche geschändete und verhunzte Creaturen, nemlich Castraten gehalten. Durch die Sänger werden sonder Zweifel die Bassisten verstanden, wenn es heist Ps. VI, 1 על־השמינית (oder ich müste sagen, daß dadurch die Tenoristen angedeutet würden, die mit dem Discant immer in Octaven gesungen, wie in unsern Choral-Liedern geschiehet; aber so wäre Davids Music ohne Fundament gewesen, so aber von diesem Cantore Cantorum, 2. Sam. XXIII, 1. nicht zu glauben) die Sängerinnen sind ohne Streit die Discantisten gewesen, wenn es heist, על־עלמות Psal. XLVI, 1. weil die Weibes-Personen von Natur eine kleine, feine, reinere Stimme als die Mannes-Personen haben. Eben so werden unsere Castraten nach ihrer beraubten Mannheit auch gantz weibisch, bekommen auch eine so zarte Stimme, bleiben auch unbärtig wie die Weiber, werden auch furchtsam wie die Weiber, und sind deßhalb

von GOtt als unnütze Leute zu seinem Dienst in der Gemeinde von öffentlichen Ehren-Aemtern excludiret worden. Deut. XXIII, 1. Denn daß die natürliche Hitze als ein Ursprung aller unserer Actionen durch solchen Verlust abnimt, und daher auch die natürlichen fermentationes Noth leiden, und die gantze Natur sich gleich nach dieser Zerstümmelung ändert, siehet man an einem Hahn, so bald er capaunet wird, krähet er nicht mehr. Pferde der Arbeit, und Hähne des Mästens wegen castriren, ist passable; aber Menschen des Singens wegen, ist verflucht, und hat der Erfinder dieser verdammten Arbeit eine zwiefache Hölle verdienet. Die Italiäner sind solche Künstler, die an GOttes Geschöpf also künsteln und klügeln, um dessen Stimme zu verbessern, und zu verlängern, (von welcher Kunst aber Paulus sagt: *Non sunt facienda mala, ut eveniant bona*) und werden darüber zu Seelen-Mörder, und geben Ursach und Gelegenheit zu vielen schändlichen, unzüchtigen Greuel-Thaten, so diese Bösewichter mit Witwen, ledigen und verehlichten Weibs-Personen ausüben &c. davon in Hodosoph. Viat. Christ. R. von Derschau Cap. X pag. 233. zu lesen. Ich habe eine natürliche Aversion für diesen Halb-Menschen, und können nimmermehr die Vieh-Hirten den Egyptiern ein solcher Greuel gewesen seyn, als mir die Kauder-Welsche Castraten; die Ursache rühret her von einer wahrhaftigen Geschicht, so kein Gedicht, die ich auf ein andermahl entdecken will. Anitzo sage ich nur, wer von die-

diesen Oscinibus monstrosis (sie seyn gantze oder halbe Capaunen, die ersten sind noch 2. Loth frömmer als die letzten) was lesen will, der darff nur des Herrn Misanders Delicias Biblicas de Anno 1691. Nov. pag. 1201. nachschlagen, daselbst beweiset er gründlich, daß die schändliche Castration nicht von GOtt, sondern vom Teufel herkomme, so nicht ärger hätte können erdacht werden, und solte alle Christliche Obrigkeit solchen Türckischen Greuel nach den Kayserl. Rechten, C. d. Eunuch. bey Lebens-Strafe verbieten. (Ist also der auf 7. Bergen wohnende Jupiter, der solche Schändung und Verstümmelung in seinem Lande zuläst, nach dem Urtheil Camerarii in seinen Horis Subcis. Cent. I. Cap. 99. pag. 465. ein Inimicus & destructor naturæ.) Damit man aber sehe, von was vor einem stinckenden Widehopfen diese Nachtigalen insgemein ausgebrütet werden, so will ich nur einen passum aufm Misandro allegiren, da heists von diesen Invaliden, pag. 1221. die gestümmelte Castraten sind gemeiniglich Bettel-Kinder, oder gar Bastarte, und nicht von rechtschaffenen Eltern gebohren, deren Väter man verachtet hätte zu stellen unter die Schaf-Hunde, Job. XXX, 1. Denn vornehme und redliche Eltern lassen ihre Kinder so nicht tractiren &c. Ich sage itzt nicht mehr, als daß es recht was abendtheuerliches, das edelste Geschöpfe GOttes corrigiren, und einen Virtuosen daraus machen wollen. Denn ein castrirter Virtuos ist eben so eine absurde Expression, als wenn ich sage: Eine ver-

hurte Jungfer. Und wenn es wahr (muß auch einst philosophiren, und sehe itzt erst im Alter, was es einem nutzet, daß die 9. Musen an ihren gelehrten Brüsten uns in unserer Jugend gesäuget, und die reine unverfälschte Aristotelische Milch eingeflösset haben) was die Metaphysici sagen: A privatione ad habitum non datur regressus; So werden die Herren Capaunen an jenem Tage kahl bestehen, und unvollkommen und zerstümmelt auferstehen. Was haben die Herren sonst noch vor Scrupel in meinen Tractätlein angetroffen?

Casper.

In dem letzten Tractätlein, darin der Herr Melcher wider Herr D. Meyern den rechten Gebrauch der Cantaten unter gewissen Bedingungen vindiciret, schreibt er sehr frey von den fladderigen *Componisten* und wilden Organisten, daß der erste Phantast dreyßig, und der andere Schwärmer ein halb Schock gilt; welches dergleichen Künstler mit solchem Plaisir lesen werden, als wenn Herr Johann George Ahle in seinem Musicalischen Frühlings-Gespräche pag. 13. von etlichen nassen Brüdern schreibet: *Cantores amant humores*, Organisten *Poculisten*, *Musicanten Bacchanten*, Schulmeister Pfulgeister.

Melcher.

Was fragt eine keusche Jungfer darnach, wenn der Priester auf die Huren schilt? Herr Mattheson soll mich hier mit Lutheri Worten aus

Orch.

Orch. II. pag. 14. vertreten: Hört ihr lieben Organisten, und vornehme *Musicanten*, ihr müst mich nicht so gleich in ein Bocks-Horn jagen, wenn meine Wenigkeit eures Geschlechts einen Tropfen, Hudler, oder Schalck strafet, daß ihr darum wollet zürnen und fürgeben, ich hätte die gantze Zunft gemeinet und geschändet. Wer mit Tobia nicht unter den Schwalben herum geflogen, der siehet ohne Brillen, daß wie Herr Ahle daselbst gar nicht honette, sich wohl aufführende Leute anstachelt, sondern nur die dedecora ordinis Musici & Scholastici, quorum Symbolum: Natura horret vacuum, versteht; ich also daselbst auch (1) nur von solchen Componisten rede, denen der Teufel was ins Poëten-Kästchen gethan, daß sie allen Welschen Opern-Quarck in Kirchen-Stücke hinein schütten, und so dann nicht Ecclesiastische, sondern Phantastische Theatral-Kinder mit einer grossen dran hangenden Welschen After-Geburt, ich meine geistliche Opern-Cantaten mit 20. 30. 40. &c. Klafter-langen Recitativen zur Welt kommen, welchen Centifolien-Styl man mit einem Besenstiel zur Kirchen hinaus jagen, und auf 99. Jahr cum infamia relegiren solte. Solche wilde Opern-Manieren gehören ins Collegium Musicum und aufs Theatrum, und müssen nicht intra fores templi kommen, sondern foras bleiben; in der Christl. Gemeinde sind sie so nöhtig und nützlich als die Schwalben- und Sperlings-Nester ins Dach.

Und diejenigen Cantores, die sich dergleichen Galanterie-Cantaten setzen, oder von andern weltförmigen Componisten setzen lassen; und diejenigen Auditores, so sie mit grossem Vergnügen anhören, sind gleich den Schlecker-Mäulern, so einen guten Kalbs-Braten verachten, und nichts als Artischocken, Austern, Muscheln, Murckeln, Schnecken, Melonen, Gurcken, Frösche, Pültze, auf ihren Tisch verlangen; ja etwas gehet mit, aber wenn man die gantze Tafel damit besetzen will, so sprech ich: Weg mit dem Schleck! (hätte schier was anders gesagt) wer wolte den Magen damit alleine beschmeissen? Ich spreche: Medium tenuere beati; und sage: Wie ein Prediger mit erbaulichen Historien (als Scriver) Gleichnissen aus der Natur (als Geyer) nachdencklichen Sinn- und Beysprüchen, welche Salomon Stachel nennet, Eccles. XII, 11. (als Müller, von welchem ich immer zu sagen pflege, was der gelehrte Spanier L. Vives vom Cicerone schreibt: Doctiora sunt illius errata, quam nostra omnia benedicta,) auserlesenen Figuris Sententiarum, (als Lassenius; dis sind meine 4. Evangelisten) seinen Stylum, als eine Seelen-Speise würtzet, und dadurch sein Auditorium für Oscitiren, Schlummer und Unachtsamkeit bewahret: Also kan ein Componist auch mit ausgesuchten, beweglichen flosculis & modulis Theatricis seinen Stylum Ecclesiasticum wohl ausstaffiren, das halte ich wohl erlaubt, weil der weise Salomon eine Theologische Materie fast auf eine weltliche oder

Poë-

Poëtische Art fürgetragen, wie aus dessen Hohen Lied zu ersehen. Stelleten unsere Operisten in ihrem Theatral-Styl keine geschminckte, und zu aller Wollust geschmückte Hure, sondern eine züchtige Jungfrau mit ehrbaren Putz auf die Bühne, so würde ihr Opern-Styl sonder Ausnahm in unsere Kirchen Ingress finden. Denn eine keusche Jungfer gehet des Sonntags nicht nur in ehrbarer weisser, sondern auch wohl in frisch coleurter Kleidung in die Kirche, daran sich niemand ärgert. Aber wenn ein unachtsamer Componist zu dem Text solche Melodey setzet, die sich dazu schicket, wie eine Trompet zum Buß-Psalm, oder dem Text eine so bunt-krause Weise giebt, daß solcher von dem Auditorio nicht kan verstanden werden, (es heist aber in der Kirche nicht, tantum scimus, quantum memoria tenemus, sed quantum intelligimus), oder einen Biblischen Text impertinent zerreisset, daß kein rechter Verstand heraus kömmt, oder wohl gar einen geistlichen Text in eine weltliche Melodey einkleidet, (welches in einer privat Hauß-Music wohl hingehet, aber in der Kirchen sich nicht schicket,) z. E. wenn D. Becker in einem Basso Solo über den 92. Psalm, die ersten Worte, Das ist ein köstlich Ding, fast bey allen Versen wiederhohlet und anhängt, als im 7. Vers heists bey diesem Componisten: **Ein Thörichter glaubet das nicht, und ein Narr achtet solches nicht, das ist ein köstlich Ding.** Im 8. Vers heists wiederum; **Die Gottlosen grünen wie das Graß,**

und

und die Ubelthäter blühen alle, bis sie vertilget werden immer und ewiglich, das ist ein köstlich Ding. Ich aber sage von solcher Composition: Das ist ein närrisch Ding, und Schelt-ja Schellen-würdig, und hat der Becker hier nicht gut Musicalisch Brod gebacken. Ein ander Caput Rosciorum, so seinen Nahmen mit seinen Kirchen-Gängeleyen und Opern-Tändeleyen per quatuor mundi plagas berühmt machen will, und meynt, er habe so viel Kirchen-Cantaten gesetzet, daß andere das Maas davon zu den ihrigen holen sollen, darin doch offt nec vola nec vestigium gravitatis Musicæ, hat Feria I. Nativ. Christi aus dem bekandten Weydgesang: Als unser Groß-Vater Groß-Muttern nahm, da ward Groß-Vater ein Bräutigam &c. eine ordentliche Fuge a Basso Solo mit 2. Instrumenten gemacht, und einen geistl. Text darunter gelegt, (Schöne Raritäten, schöne Spielwercke)! Wem nun dergleichen Welt-Lieder und Melodeyen nicht bekannt, der musiciret unwissend dergleichen Tand, wenn ihm solche Arbeit kommt in die Hand. Dergleichen Composition in dem Tempel GOttes in Christlichen Ohren keine Aarons-Zimbeln, sondern so lieblich als die Schellen an einem Esel klingen. Und mit solchem Tand sind itzo viel Kirchen inficiret, und höret man offt, daß der Componist in seinem Gemächte vom Stylo Phantastico 6. Zwickel zu viel, und vom Stylo Ecclesiastico 7. Falten zu wenig, und der Poët ihm 4. Elen Bernheuter-Zeug zu seiner geistlichen

Nar-

Narren-Kappe (wolte sagen Kirchen-Cantata) und jener ihm die Schellen gegeben. Ich will nicht, daß man alle Cantaten aus den Kirchen soll peitschen wie die Hunde, sondern nur diejenigen, so fett und feist am Opern Geist. Aber so gehts, sagte jener, daß wenn man den Teufel erst in die Kirche läst, so will er hernach aufs Altar steigen, denn unter denen noch paßirlichen Modulis Theatricis schleichen hernach die possirlichen mit ein, daß wir offt nichts als fladderige Galanterie-Musiquen hören, darin der Spiritus mundi Mercurialis prædominirt; dergleichen Kirchen-Cantata ist ein Schweinern-Kalbs-Braten, oder eine Italiänische geistliche Cervelat-Wurst; denn wie nach David Meiers Bericht in seinen Arcanis & Curiositatibus Oeconomicis pag. 338. die Italiäner ihre Cervelat-Würste, so sie in Teutschland schicken, gemeiniglich von verreckten Maulthieren, oder gemeinen Esels-Fleisch oder Roß-Fleisch machen, und damit unsere Leiber inficiren, (denn alles Fleisch von umgefallenen Vieh vergifftet das Geblüt dessen, so es geniesset): Also haben die Italiänischen Musici ihre mit abendtheuerlichen Capaunen-Lümmel angefüllte Kirchen-Cantaten uns Teutschen vor unser gut Geld zugeschicket, und damit unsere Evangel. Kirchen inficiret. Wiewohl gescheidere Papisten dergleichen Theatral-Fladderey in der Kirchen auch improbiren. Denn der Duarenus, JCtus Pontific. de Sacr Eccles. Minist. lib. 1. c. 14. schreibt: Sobria illa Musica, & pro-

nun-

nunciationi vicinior, quam cantui facit, ut verborum ſenſus efficacius influat in animos auditorum, non illa Operoſa & Theatrica, quæ hoc tempore in Eccleſia frequentatur &c. Und Bähr in Muſ. Diſcourſ. pag. 62. ſchreibt: Solch bundſcheckigt Gehupli, Gehopli zu ſteuren, habe der damalige Papſt ein öffentlich Patent an alle Kirch-Thüren der Stadt Rom und anderswo anſchlagen laſſen. Und woher kömmts, daß einige Evangel. Theologi ſo hart wider dergleichen unfruchtbare Kirchen-Muſic ſchreiben; andere gar auf die gäntzliche Abſchaffung der Muſicæ Figuratæ & Inſtrumentalis in der Kirchen ſo ſehr dringen, als derſelben groſſer und unverbeßerlicher Mißbrauch; daß einer ſchreibt: Templa noſtra quoad Theatralem Muſicam, a Scena parum aut nihil differunt. Daher ſchon Danhauerus (Speneri Præceptor, laude noſtra major) in Hagiologio Feſtali pag. 189. die Muſicam Italicam, Satanicam nennet, ſo wir Evangeliſche meiden, und ungeſungen laſſen ſollen. Und Tom. 1. Lact. Cat. Conc. 36. pag. 483. ſchreibet er: Der Engel Muſic war Majeſtätiſch und gravitätiſch, daß die Hirten das Gloria in excelſis Deo verſtehen konten, nicht mit lächerlichen Welſchen Springen, ſo der aufblähende Kunſt-Geiſt ausheckt, von welchen Phantaſten er ſagt: Daß ſolche nicht das Gloria in excelſis, ſondern das Gloria in infernis muſiciren, nicht GOtt in der Höh ſey Ehr, ſondern Ehre ſey dem alten Adam auf Erden; welches A. J. Loncin in ſeiner neu-entdeckten Narren-Welt

pag.

pag. 301. mit diesen Worten confirmiret: Diejenigen Musici, so in der Kirche nicht singen (in ihrer Composition nicht beobachten) das Gloria Patri & Filio & Spiritui Sancto! sondern Ehre sey mir, meinem Gesang, und meiner Stimm (meiner Melodey) seyn Narren in principio, und bleiben Narren in Secula Seculorum. Ich verwerfe hiemit nicht alle Welsche Manieren; denn wenn die Coloraturen in der Music unrecht wären, so hätte GOtt der Nachtigal solche nicht verliehen. Aber die Nachtigal und ein ander abgerichteter Vogel singen nur eine Melodey, der Mensch aber Text und Melodey, und wenn diese zu buntkrauß, so wird der Text unvernehmlich. Dergleichen Coloraturen schicken sich also besser in lieblichen Instrument-Stimmen; aber in Vocal-Stimmen troubliren sie den Text. Drum der Jurist Brunnemann in Tract. de Jure Eccles. Cap. 6. membr. 8. so wol den Componisten als Vocalisten diese schöne Regel vorschreibt: In omni cantu præcipue attendendum, ut sciat Ecclesia, quod canatur, ne alioquin surdis cantetur fabula. Illud quoque cavendum, ne nimia vocis modulatione verborum intellectus impediatur. Nur noch einen von den Welschen fladderigen Musiquen anzuführen. Spenerus (cujus etiam errores docti, und dessen Schuh-Riemen gelehrter, denn alle Theatral-Componisten) giebt davon in seinen Consil. Theol. Lat. Part. 1. Cap. II. Artic. 4. Sect. IX. p. 395. den besten Ausschlag, treibt sie zwar nicht aus der Kirchen, aber er assignirt dergleichen unreinen

und

und unfruchtbaren Maul-Musiquen in der Kirchen diejenige Stunde, darin man singt: **Nun der GOttes-Dienst ist aus** &c. Jener nennet sie unrein und unfruchtbar. Denn wie Ana in der Wüsten die Mäuler durch Vermischung der Pferde und Esel erfunden; so haben die Italiäner aus dem Stylo Ecclesiastico und Theatrali eine Lateinische Maul-und Lach-Tauben-Music ersonnen, und alles mit Capaunen-Gelächter erfüllt. Ein Maulthier ist unrein, unfruchtbar, weil es eine Pferd- und Esels-Natur hat; eben so auch ihre Lateinische Kirchen-Musiquen, ihre Bases und Pie-dastals Ecclesiæ Romanæ, die würcken nicht was sie würcken soll. Und weil wir Teutschen in unsern Cantaten und Concerten das Modell davon genommen, so urtheilet Spenerus von dergleichen Calibre pag. 397. recht: Musicam figuralem Italicam, qualis a plerisque laudatur, artificiosam cognosco, verum πρός οἰκοδομὴν parum conferentem --- Itaque si omnino admittenda sit illa Figuralis Musica, præoptarim, illa inprimis totum congressum hac conditione finiri, ut qui delectantur sonis, & qui se exinde proficere sentiunt, eam audirent; qui vero ut domum properarent, necesse habent, inviti audire non cogerentur. Anders judicirt er hingegen von der recht regulirten Figural-Music eben daselbst. Und darum hat der seel. Mann sehr weißlich allhier die Figural-Music zu S. Nicolai Sonntags in der Vesper-Predigt zum Ausgang verlegt; und wenn ein Cantor sie denn nicht machen soll, so kan ers gar bleiben lassen, denn das

ist ein armer Sünder, dessen Renommée nur von einer kahlen Figural-Musique in der Kirchen dependiret.) Ich halte, wenn der theure Mann sein ehrwürdig Haupt aus dem Staub empor heben, und itzo sehen solte, wie viele Cantores mit der Theatral-Leimstange herum laufen, und daran nichts als geistliche Opern-Irrwische (Kirchen-Cantaten wolte sagen) fangen, und solche hernach in die Kirchen wieder ausfliegen lassen, (denn zu seiner Zeit, als er diß schrieb, lagen diese Grasemücken noch in plumis, und waren noch nicht flück und ausgeflogen,) so würde er seinen Wunsch l. c. wiederholen und sagen: Exurgat tandem Dominus, & ipse ex Ecclesia sua, quæ ipsam parum aut nihil juvant, cum ementibus & vendentibus ejiciat, & quæ multo abusu temerata purget! Mein Votum hat er doppelt. Wahrheit ist keine Verleumdung. Ich gehe hier nicht tiefer ins Wasser, als ich den Grund sehe. Und obgleich des Ganymedis Hunde auf den Opern mich dißfals anbellen solten, so beissen sie mich doch nicht, latrant non lacerant.

2. Anlangend die Herren Organisten, so rede ich daselbst ja nur von solchen an Händen und Füssen geflügelten Mercuriis, bey denen die Polter-Geister im Zodiaco Musico starck wancken, und Steuer-loß und Zoll-frey worden, wie die Trage-Körbe, und die auf den Orgelwercken fast rasen, und solche damit vor der Zeit ruiniren; unter dem Choral-Spielen es mit lauter passagiren, und impertinenten Bässen so buntkraus machen,

daß die Gemeinde dadurch in der Andacht gestöh- ret wird; Und unter der Communion, (da man des HErrn Tod verkündigen, und sie zur Erwe- ckung himmelsteigender Andacht durch Hand und Fuß ihr Werck begeistern, den Communicanten ein Cor contritum & humiliatum, eine Freude des Geistes ins Hertz spielen solten,) so viel Firle- fantz daher machen, daß auch einem Hiob die Ge- dult ausreissen möchte, es lange anzuhören, weil es bey dem Zuhörer nichts wircket; welcher Tand aber alsdenn eben so ungereimt, als wenn ein Cantor figuraliter musiciren wolte, wenn die Prediger Beichte sitzen. Aber man höre alsdenn eine Buxtehudische Faust auf einem Orgel-Cla- vier; diese macht ein Christlich Hertz auffspringen wie Elisabeths Kind im Mutter-Leibe; da denn Maria mit ihrem Magnificat gleich fertig, daß es mit David ein Königl. Ballet um die Lade des Bundes tantzet. Andere machen auf den Orgeln eine Olle potterie, oder wie es P. Abraham a S. Clara zu nennen pfleget, eine Alla patrita, (war- um nicht Salbaderia) und solche Syncopationes & Resolutiones Catachresticas, die mir so in den Ohren stuckern, als wenn ich in der Gierswaldi- schen Heyde 2. Meilen von Prentzlau auf dem Knütteldamm fahre; dudeln zuweilen unter dem Choral mit der Gemeinde das Matz blaß den Sack an, und lassen den Bass in einem Ton wie eine Sackpfeiffe, 4. 6. biß 8. Tact wegthönen, nemlich in solchen Liedern, darinn der Bass in dem Clave aushält, darin er anfängt, als in Allein

GOtt

GOtt in der Höh sey Ehr. Nun freut euch lieben Christn gemein &c. da sie denn den Choral und Mittel-Stimmen indes durcharbeiten, daß man hier mit jenem Bauer wohl sagen möchte: Ach du himmlische Sackpfeiffe, wie süsse klingest du! Ja sie tractiren zuweilen den Choral mit dem 16. füßigen Posaun-Bals unter dem Gesang mit der Gemeinde (ein anders ist, im Præludio vor Anfang des Choral-Gesanges) da ist denn kein Fundament; denn die Männer singen mit den Weibern und Knaben in der Octav den Choral, und der Organist spielet denselben in der 16. füßigen Tieffe; das harmonirt von ferne, daß die Gergesener dabey tantzen möchten. Kömmts zum Ausgang, so schwärmet mancher Orgel-Fanaticus solche Phantasien daher, daß man offt mit besserm Recht, als dort Festus zu Paulo, sagen möchte: *Pamphile*, du rasest, (schwärmest) die grosse Kunst macht dich rasend (schwärmend) Act XXVI, 24. und fragen möchte: Wes ist das Bild und die Uberschrifft? oder was für Schroot und Korn? weil der Stylus Theatro-Phantasticus prædominirt, Ecclesiasticus hingegen exulirt. Denn man hört fast gar keine Fuge mehr; Sondern wie sich itzt die alten Kahlköpfe auf den Sächsischen Thalern schämen, und verstecken, nachdem die andern mit Peruquen sich sehen lassen: Also schämen und verstecken sich auch die Frobergischen und *Buxtehudi*schen *Fugen*, nachdem die so getauffte Concerten sich hören lassen. Ich kan eine gute Concerte zur Abwech-

selung wohl leiden; aber das Gehüppe Gestippe, Gehack und Gickgack schicket sich in dem Hause GOttes wie ein Taschenspieler mit seinem Okes Bokes und Gauckeltasche in der Sacristey; Weg mit solchen Brouillirien von der Orgel! Solcher Taschenspielerey und Gauckeley wegen, sagt Hr. Mattheson Orch. I. Cap. 3. §. II. pag. 84. hat GOtt keine Music gegeben, eben so wenig, als er die Füsse zum Seil-Tantzen gemacht.

Baltzer.

Der Herr Melcher hat ja auch Anno 1694. zu Soldin in der Neumarck in der Dom-Kirche einen Organisten abgegeben, wie ist er auf seiner Orgel gefahren, leichtfährig oder leichtfertig: Ich halte, er wird auch nicht in seiner Jugend das Chiragra und Podagra in Händen Und Füssen, sondern auch laufendes Queckfilber darin gehabt haben. Oder ist ihm im Alter das Poltern gantz vergangen? Ich glaube nicht. Ein alter Wolf verlernt das Beissen nicht (sagte jener Advocatus edentulus), denn wenn ihm die Zähne ausgefallen, so fängt er die Schaafe mit dem Kinnbacken. Ich solte meynen, alten Fuhrleuten gefiele das Klatschen mit der Peitsche noch wohl, und wird er nicht in dem langsamen Saturno gebohren seyn.

Melcher.

Obgleich der Arctuus oder Fuhrmanns-Stern unter den Stellis fixis sehr weit von der Sonne entfernet, so sind meine Hände und Füsse dazumahl doch nicht eben bleyern gewesen. Aber wenn

wenn leichtfertig so viel heissen soll, als mit fertiger Faust aufm Manual, und mit leichten Füssen aufm Pedal toben, daß alles ohne Anmuth rasselt und prasselt, so mache ich einen tieffen Reverentz vor das Prædicat Leichtfertig, und sage, daß, weil Finis Musicæ nicht Gravitas, Schwierigkeit, da man entweder fast meistens in dreygeschwäntzten Noten lermet, oder in Wolf-heulenden Tönen auf unsern noch nicht durchgehends recht temperirten Orgeln schwärmet; sondern *Suavitas*, Lieblichkeit, da man liebliche Manieren und Inventiones gebraucht, daß man sagen kan: Die Gratiæ, oder Huld-Göttinnen regieren dem Organisten die Finger; und daß er brav syncopire (nam sine syncopationibus componere & fistulis Organi canere, est ver ex anno tollere), und aus reinen, lieblichen in unsern Orgeln vorhandenen Tönen modulire. Denn ich halte, weil die musicalische Instrumenta von dem Geist GOttes Organa Domini, 2. Par. XXX, 21. genannt werden, darauf man GOtt lobet, und der Höchste selbst mit seinen H. Engeln hier Audientz giebt, so müsse ein Christl. Organist seine Griffe und Tritte nach der Music des Heiligthums einrichten, und sich befleißigen, nichts zu spielen, als was dem Herrn zum Preiß, und dem Nächsten zum Unterweiß gereichet; und achte es eben so sündlich, wenn ein Organist Dramatische Raritäten, und dergleichen schöne Spielwercke daher gauckelt, als wenn ein Cantzel-Declamant die Zeit mit Anführung unnützer Histo-

rien, läppischer Figuren aus dem Rhetorischen Schminck-Pott, und vielen Sprüchen aus den Profan-Scribenten verdirbt.

Casper.

Das ist wahr. Ein Cantzel-Schwätzer, ein luxurieuser Cantaten-Setzer, und solcher Orgel-Ketzer effectuiren in der Kirchen mit ihrer Arbeit gleich viel. Denn wie der erste seinen Zuhörern in einer viertel Stunde etliche Blätter vorsaget, davon sie die geringste Bewegung in ihrer Seelen nicht empfinden: Also musiciret ein Theatral-Director ihnen wohl hundert Tacte vor, so alle steril und lauter Dunst und ohne Brunst, ob sie gleich voll Kunst; Und der Herr Argelist ist mit seiner Theatral Concert ein æs tinniens, und cymbalum resonans; davon der erste seine Lection in Henrich Müllers Geistlichen Erquick-Stunden CLVII. CLXXXVIII. und CCLXV. und der andere seinen Text in Hr. Kuhnaus Musicalischen Quacksalber, Cap. 52 §. 54. und der dritte Texter-Käse in des Mengerings Scrut. Consc. Cat. Cap. VI. Quæst 80. pag. 387. bekommt.

Melcher.

Ich habe hingegen einen Organisten gekannt, der war recht fromm, und machte keine Ketzerey auf der Orgel, denn er hatte seine geschworne Griffe, und machte sich ein Gewissen von Johann Crügers Schuster-Bässen einen Finger breit abzugehen, und spielte den Gesang so fein andächtig, daß man gleich hören konte, in welchem Vers

die

die Gemeinde mit ihm war; und weil er zum Ausgang kein Postludium machen konte, so spielte er gemeiniglich 3. Verse aus einem bekandten Gesang. Das taugt nun auch nicht. Wenn dergleichen Socii nicht capable selber was recht kluges zu inventiren, warum schaffen sie sich nicht anderer berühmten Virtuosen Sachen an, studiren und exerciren solche durch. Denn wie Lipsii stylus Laconicus eintzig aus dem fleißigen Lesen des Taciti und Senecæ herkam: Also auch eines Organisten Stylus aus fleißigem Exercitio und Imitation eines grossen Virtuosen. Wir haben das gelehrte Trifolium Musicum ex B. von 3. unvergleichlichen Virtuosen, deren Geschlechts-Nahme ein B. im Schilde führet, Buxtehuden, Bachhelbel und Bachen zu Leipzig; diese gelten bey mir so viel, als Cicero bey den Lateinern. Zu meiner Zeit, als ich 1692. zu Hall studirte, florirte daselbst F. Zachau, den ich Sonntags mit einem rechten Hunger und Durst zuhörete; und wenn ich itzo dort noch hinreisen solte, und wäre keine Brücke über die Saal, und ich könte sonst nicht in die Stadt kommen, so schwümme ich über den Fluß wie Leander nach seiner Hero, seinen berühmten Nachfolger Hr. Kirchhoffen auch zu hören. Aber gnug hievon. Haben die Herren sonst noch mehr Scrupel und Bedenckliches in diesem Büchlein gefunden?

Baltzer.

Ich wüste nichts, und meyne, der Hr. Professor Musices werde seine Distinction der Kir-

chen-Cantaten, mit beweglichen Theatral-Modulis passiren lassen, wenn man tüchtige Sänger dazu hat; und die andern aus einem pur lautern Theatral-Styl mit ihm verwerffen; denn ohne dieser Distinction würde ers mit seinem Judicio so schön treffen, als der Hund, der dem Bettler ins höltzerne Bein beist. Und halte, der Herr D. Theologiæ habe, da er in der Meyerischen Censur des seel. Großgebauers und der Pietisten gedencket, nicht eben an das Pastorale Paulinum gedacht: Daß ein Lehrer nicht ein Eli, sondern ein Zelot, und mächtig seyn solle, die Bösen hart zu strafen; wie Großgebauer und die Pietisten von Speners Calibre thun; denn wo diese hinkommen, und bekannt werden, wird es bald helle, und die Leute thun die Augen weit, weit auf, daß es gleich heist: **Der Tag vertreibt die finstre Nacht, ihr lieben Christn seyd muntr und wach!**

Melcher.

Weil die Herren nun keine Dubia mehr in meinem Tractätlein wissen, so wollen wir eine andere Materie vornehmen, daraus sie vernehmen werden, was unsere Herren Operisten zu Hamburg für Christliche Moralisten. Da habe ich ein paar schmutzige *Opern*, die im vorigen Jahr in Hamburg gemacht sind. Die erste heist die Verkehrte Welt; die andere *Mirivvays*; doch hier ist noch die dritte, so aber 1727. gemacht, und heist der *Galan* in der Kiste; darin so viel läppisch Zeug enthalten, daß mich wundert, wo die Spectateurs

ctateurs Gedult hernehmen können, solchen abgeschmackten Tand anzuhören, und noch davor Geld zu zahlen. Weil diese letzte aber schon ein Jahr älter, so wollen wir nur die andern beyde vom vorigen Jahr, und zwar allein dasjenige, was wider die Moral läufft, und mit grossen Buchstaben gedruckt, (denn die Sotisen mit kleiner Schrifft wären zu weitläuftig zu recensiren) perlustriren.

Casper.

Wenn ich eine dergleichen Narren-Moral von den Theatris höre, so verlieren die Schau-Bühnen bey mir fast allen Credit auf einmahl, daß ich hautement spreche: Das Turnieren und Lantzen-Brechen der alten Teutschen hat sich bey ihren Nachkommen vieler Orten in Weibische Ergötzlichkeit, als Opern, Comœdien, Tantzen, Mummereyen und dergleichen Tändeleyen verwandelt; Und ist das Land glückseelig, dessen Hiskias die mit dem Schein der Moral schön gleissende eherne Schlange (denn dieser Theatral-*Leviathan* ist eine schlechte, und auch krumme Schlange, Esa XXVII, 1.) welcher vorhin geräuchert worden, zerbricht, und an seinem Hofe nicht wieder aufrichten will, davor der HErr ihr Schild und sehr grosser Lohn seyn wird. Wie also Hr. Lanckisch in seinem Buch de Vanit. Ludorum Cap. 15. pag. 159. b schreibet: Das Fürstenthum Braunschweig ist in Blüt und Seegen verblieben, obgleich bißher darin keine Gauckler, Luft-Springer, Seil-Tän-

tzer und Taschen-Spieler, und dergleichen Lumpen-Gesinde geduldet worden. Lassenius (das Muster aller Prediger, der mit seiner Feder in den finstern Nord-Ländern ein heller Licht angezündet, als der gestirnte Bär, und andere Mitternächtige Himmels-Fackeln von sich geben,) in seinen Arcan. Polit. Atheist. Colloqv. 3. pag. 103. giebt ihnen noch ein nachdrücklicher Prædicat.

Baltzer.

Bonus, melior, optimus; Malus, pejor, pessimus, heissts hier: Unter dem Wort: Und dergleichen Lumpen-Gesinde, kan man doch nicht die höflichen, klugen und ehrbaren Schau-Spiele verstehen, noch solche in die Zunft der Gauckler oder Schalcks-Narren setzen, wie also die gelehrte Feder des E. Francisci in seiner lustigen Schau-Bühne Part. I. pag. 51. hie wohl distinguiret. Der Herr Melcher lese nun aus der Verkehrten Welt uns doch dasjenige vor, was er wider die Christliche Moral zu seyn, meinet.

Melcher.

Da kommen gleich in dem ersten Antritt der ersten Handlung diese 2. Epicurische Arien vor, so sie aus des verlohrnen Sohns (Luc. XV.) Catechismo studirt:

Ich sehne mich nach einem Mägdchen,
 Das hübsch ist, und nicht extra geht,
So werd ich, wenn ihr Liebes-Lädchen
 Mir eintzig immer offen steht,
Mit allen Schwägern Possen treiben
Und Hahn allein im Korbe bleiben.

O da

O da ist ein herrlich Leben,
Wo man brav zu schmausen kriegt;
Wenn kein Dreyling auszugeben,
Wenn man stets im Luder liegt,
Und im Fall man lüstern ist
Ein galantes Mägdchen küst.
Kein Reich ist in der weiten Welt,
Das mir so wohl als dieses Land gefällt.

Im 8. Auftritt præsentirt sich diese lustige Arie:

Last uns lachen, last uns singen!
Last uns tantzen, last uns springen!
Stellt das Grillen-Fangen ein.
Alle Sorgen sind vergebens
Vor dem Ende seines Lebens
Muß ein Alter sich erfreun.
Ohne die Ergötzlichkeiten
Sind die schönste Lebens-Zeiten
Nichts als Marter, nichts als Pein &c.

Im 5. Auftritt der andern Handlung kömmt diese ärgerliche Arie wieder zum Vorschein:

Ein Hahnrey und ein Hahn
Sind gäntzlich unterschieden,
Wenn dieser zwantzig lieb gewinnt,
Ist dieser Stroh-Galan
Mit seiner Frau zu frieden,
Sie aber ist nicht so gesinnt;
Denn wünscht ein Hahn ihm funfzig Hüner,
So wünschet sie ihr hundert Diener.

Casper.

Quelle sotise? Quæ Arabia hoc thus gignit?

Melcher.

En titulum! Es ist Wunder, daß noch keiden Ovidium de Arte amandi illustratum cum Notis perpetuis ex recensione Histrionum Mercenariorum Hamburgensium edirt. Was soll doch ein Tugend-liebender Jüngling und Jung-

frau

frau aus solcher Sau-Moral gutes fassen? quia Rastrum in olla. Kan man von einem Krebs einen geraden Gang, und von einem Schwein die Reinigkeit lernen? Als jener Laconische Schulmeister gefraget ward, was er die Kinder lehren wolte? antwortete er: Ich will sie lehren vom Bösen einen Abscheu, und zum Guten eine Lust zu haben. Aber ein solcher Opern-Poët mit seinen Consorten muß nach der Wahrheit sagen: Ich will die Spectateurs auf unserm Theatro lehren vor dem Guten einen Abscheu, und zum Guten einen Eckel zu haben.

Baltzer.

Somnia de siliquis sus cernit, quando quiescit. Einer Sau träumet nur von Trebern. Wenn ich diese Acteurs nach ihren Worten richten soll, da sie sich als Bachus-Brüder und Venus-Ritter aufführen, so sind sie mit jener ehrbaren Gesellschafft, deren Lanckisch und Lassenius vorhin gedacht, Geschwister Hur-Kinder, und gehören diese zweybeinichte Schweine mit ihrem Sau-Poëten in das Lorber-Land, da die Pommerischen vierbeinigten Schwäne gegen Martini ihre Assignation zur Mast hinzukriegen pflegen, welche feine Gesellschafft sich der Vorbitte in dem allgemeinen Kirchen-Gebet: Seegne alle ehrliche Handthierung und Nahrung zu Wasser und zu Lande; nicht zu getrösten hat. Hätte ich alle die Exemplar von dergleichen Schand-Poësie, so wolte ihnen thun,

was

was Lutherus dem Päpstl. Juri Canonico zu Wittenberg vor dem Elster-Thor that.

Melcher.

Es ist freylich vor vernünfftige, geschweige vor gottseelige Menschen ärgerlich, dergleichen Epicurische Schweine gruntzen zu hören; denn sie läuten offt mit der Sau-Glocke so starck, daß man nicht weiß, ob ihre Zoten eher anzuspeyen, oder ihre Narrheit eher auszulachen würdig; Und dennoch hat der Arlequin manchen Spectateur dermassen fascinirt, das er jährlich über 100. Gülden vor seine Loge im Opern-Haus zahlet; welches aber jener am Ende bereuete, daß er gesagt: Quæ vana hæc temporis & pecuniæ perditio? Was man den Alchimisten, Operisten und Huren giebt, ist einerley, indem man es bey dem Richter nicht klagen, noch ohne Verlust der Æstimation nicht wieder fordern darf. Ich bin eben kein Opern- und Comœdien-Feind, aber sie müssen seyn (1.) kurtz. Denn eines klugen Pastoris und Cantoris Axioma sagt Müller, Evangelisch. Schlußk. f. 773. a. heist: Nemini non grata brevitas. Und hat die hohe Landes-Obrigkeit in Sachsen (teste J. B. Carpzovio in seinem sonderbahren Jahr-Gang über die Sonnt. Evang. wegen der unfruchtbahren Schwätzer, so des Sonntags ohne Erbauung ein anderthalb Stunde immer was herschwatzen, ein Rescript an die Prediger ergehen lassen, daß sie in den Sonn- und Feyertagen nicht über eine Stunde, an Werckeltagen aber nicht über 3. viertel Stunden predigen sollen.

len. (Solches Abmessen der Predigt aber nach dem Seiger gehet keinen erbaulichen Lehrer an; und kan der alte Adam mit grosser Gedult denen Acteurs aufm Theatro 3. 4. 5. Stunden, und noch länger Audientz geben, so kan er auch wohl einem Bneharges, einem anderthalb Stunde lehrenden A. H. F. zuhören.) Wie vielmehr soll man einem Opern-Poëten Leges vorschreiben, daß er seine Arbeit kurtz verfasse. Sie muß (2.) seyn scharffsinnig, und der Opern-Poët das Saltz der Weißheit in der Moral nicht Korn-weise, sondern mit vollen Händen ausstreuen, daß der Spectateur allezeit gelehrter vom Theatro kömmt; und (3.) keine liederliche Fratzen, und ärgerliche Zoten aufs Tapet kommen. Wenn dieses observiret wird, so halte, daß wie die vernünfftige, unärgerliche, nützliche Romainen (als die Aramena, darin die Geschichte Altes Testaments enthalten, des Lohensteins Arminius, und des Zieglers Asiatische Banise) wohl zu leiden, und die vernünftige Liebe, so man darin auf allen Blättern antrifft, keine harte Censur verdienet: Also auch derjenigen Schau-Spiele, deren Objecta Exempel der Tugend und Laster. Wie aber unvernünftige, ärgerliche, unzüchtige, kindische, läppische Romainen ein Zunder zu unziemlichen Affecten, und die Jugend sich den Appetit und Geschmack zur Meditation der Heil. Schrift durch Lesung dergleichen dem Fleisch und Blut angenehmen Romainen leicht verderben, und gleichsam stumpfe Zähne zur Seelen-Speise des Himmlischen Worts bekom-

men kan, und die Jugend ohnedem von der lieben Wollust tausend Reitzungen bey sich fühlet, und verständige Eltern dergleichen verführische Romainen ihren jungen Söhnen und Töchtern nicht in die Hände geben: Also sind auch alle mit dergleichen Schwäncken, Pickelherings-Possen und Sotisen angefüllte Schau-und Sau-Spiele sündlich, und aus Christl. Republiquen zu verbannen, und die Jugend davon abzuhalten.

Casper.

Ich bin auch kein Theatromachus, und halte (si quid mei hac de re judicii est) eine Opera zu verfertigen, und zuweilen, nicht alle Tage, oder alle Wochen, denn man hat ja auch andere Divertissements, als die reine Garten-Lust &c.) zu besuchen, sey eben so indifferent, als der Reichthum, so an sich selbst gut; Wie aber dieser nach Unterscheid der Menschen, bald gut, bald böse, zu ein reinlich Ehren-Kleid gebrauchet, auch zur Pracht gemißbrauchet werden kan: Also auch die Poësie der Opern und Musicalische Composition darzu. Ist in der Poësie eine gute Morale, und die Composition harmoniret damit, so sehe und höre ich (auch wohl meine Frau, wenn sie ohne Nachtheil ihrer Oeconomie so viel Zeit abstossen kan; denn so lange die Männer die Weiber ernehren müssen, und unsere Teutsche Weiber sich nicht wie jene stoltze Israëlitische Staats-Weiber beym Esa. IV, 1. ernehren und kleiden wollen, so lange müssen wir ihnen auch nicht erlauben, die Haus-Sorge übers Knie zu binden, sie ihres Gefallens

fallens ausschweifen, und mit Seiden, Sammet, Hermelin, Perlen, Diamanten, raren Spitzen &c. stoltziren lassen, wie jene thaten; wer weiß, ob sie auch nicht vor Mittag bey der Toilette, den Nachmittag im Concert, in der Opera oder Comœdia sich haben finden lassen?) solche nach abgelegter Arbeit (denn alles hat seine Zeit) mit an, und habe daran ein erlaubtes Labsal. Denn wenn ich mich des Tages in meiner Berufs-Arbeit abgemattet, so ist mir wohl erlaubt, meine Last mit einer solchen Lust abzuwechseln, welche das Gemüth speiset, die Sinnen schärffet, die groben Sitten auspoliret, und daß ichs kurtz sage, Vieh in Menschen verwandelt, wie jener Weise redet.

Baltzer.

Recht so, wenn aber in der Opera die Wollust durch die Poësie und Music alle ihre Künste zusammen sammlet, die Keuschheit und Mäßigkeit zu bestreiten, wie in diesen Opern geschiehet, und der Huren-Teufel Cupido und der Sauf-Teufel Bacchus, mit andern unsaubern Geistern dem Poëten die Feder geführet, und die Music dabey ein Lockaaß der Uppigkeit und Wollust, und eine Gelegenheit zu scheußlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten; so halte ich ihre Opern vor Opera carnis, ihre Schau-Bühnen vor Sau-Bühnen, und deren Liebhaber vor unwiedergebohrne Weltlüstlinge, und die Operisten, Vocalisten, Instrumentisten vor falsche Christen, und die Poësie und musicalische Composition dabey

bey werth, daß man sie dem Deo Persarum, der seinen Altar in unsern Küchen hat, aufopfere.

Melcher.

Ja wohl recht Sau-Bühnen, nicht nur wegen der unflätigen Poësie, so daselbst öffters aufs Tapet kommt, sondern auch, wenn der Possenreisser mit Sau-Possen sich drauf hören läst, so aber unsere galante Christen mit gutem Gewissen anhören zu können vermeinen, weil Paulus zu seinen Corinthern sagt: **Ihr vertraget gerne die Narren, weil ihr klug seyd**; da doch der Apostel hier keine Schalcks-Narren, so klug genug, verstehet, sondern die sich klug dünckende Corinther nur ironice spottet. Solche Ironien sind gut, und derselben viel in dem Heil. Bibel-Buch vorhanden. Solche Antiphrases sind das schärffeste Gewürtz und beste Saltz auf einer gelehrten Speise, und solten die Opern-Poëten damit insonderheit ihre Moral würtzen. Socrates semper Ironiis usus in loquendo, & ad Sales Lycurgus pueros assuescere vult. Eine illuminirte Land-Charte ist beliebter, als eine schlechte schwartze. Und wenn man ja einen Mimum auf der Bühne haben wolte, so solte man einen Satyricum, oder Evtrapelum (qui verba sua scit εὖ τρέπειν, scite vertere) ad intemperiem ingeniosum (wie Barclajus von den Engelländern schreibet) aufstellen, der Salem & Sales im Kopf hätte, und wie Erasm. Roterodamus, vom Jovialischen Temperament wäre, und die im Schwange gehende Laster nicht nur mit auserlesenen, nachdrücklichen Worten,

mit Charientismis, Asteismis, sondern auch nach erheischender Nohtdurfft mit dentatis Ironiis, Mimesibus, Antiphrasibus & Diasyrmis durchzöge, und gleichsam en raillans die Wahrheit sagte, wie also E. Roterodamus der Papistischen Clerisey ihre Ignorantz und Laster mit einem satyrischen Stecken nicht nur mündlich derbe ausgestäubet, sondern auch mit seinen spitzigen Gänse-Stiletten ihr mehr Schaden gethan, als manch serieus Postillen-Gesicht mit allen Operibus Catonis in Folio hätte thun würden, davon in meiner Musicalisch. Striegel pag. 29 ein mehres zu lesen. Denn weil die heutige Welt so unartig, daß sie in Concreto sich nicht will strafen lassen, und ihr ein Spruch Senecæ zu sauertöpfisch vorkömmt, so muß man ihr in Abstracto mit einer scharfen Lauge den bösen Grind waschen, und ein Philosophus ihr die bittre Moral-Pille übergulden, so geht sie besser zu Halse. Ich verstehe aber eine solche Moralitatem facetiarum, darin man allezeit die Mediocrität trifft, und niemand wodurch geärgert, beleidiget, sondern männiglich durch gute Moralia unterrichtet, und durch eine kluge Invention und scharffsinnige Expression in eine lustige Verwunderung gesetzet wird, wie in einer klugen Satyra geschiehet.

Casper.

Es wollen zwar einige Catonische Sauertöpfe alle Satyras aus der gelehrten Welt verbannen; Allein sie hat gar zu viel Advocaten und Patronen, (Sanis omnia sana, & vanis omnia vana,)

und finden wir davon Exempel bey solchen Scribenten, davor dergleichen ernsthafte Amts-Gesichter einen Reverentz machen müssen. Wenn dergleichen Ironien und Illusiones sündlich wären, so würde Elias, 1. Reg. XVIII, 27. und Esaias, Cap. XLIV, 12 und Baruch, VI, 7. die damaligen dummen Heyden mit ihren falschen Göttern so ironice nicht verspottet haben. Tertullianus hat in Apol. C. XI. eine scharfe, doch angenehme Satyram gegen die Heyden geschrieben, da er ihnen vorwirft, daß sie ihre Götter, so doch voller Laster, und nicht für ehrliche Menschen passiren können, in den Himmel erheben. Auch hat Hieronymus in seinen Schriften wahr gemacht, quod difficile sit, Satyram non scribere, und seine Adversarios mit den empfindlichsten Picquanterien durchgezogen. Melanchthon war sonst sanftmüthiges Geistes; Allein 1523. als Erasm. Roterodamus an ihn schrieb, und in dem Brief keine Complimenten, sondern lauter Anzüglichkeiten gestanden, und dieser auch mit Melanchthons Buch de libero arbitrio nicht zu frieden war, hat er ihn mit gleicher Müntze bezahlet. Auch hat Lutherus sein Buch de Servo arbitrio wider Erasmum mit lauter stachelichten und anzüglichen Reden zwar angefüllet, aber doch die Wahrheit geschrieben. Eine Biene führt bey ihrem Honig-Bau auch einen Stachel. J. V. Andreæ freymühtige Feder ist bekannt. So sind auch manchem durch Schuppii artige Schriften die Schuppen der Blindheit von den Augen gefallen. Auch hat

Scherzeri Feder mit den Papisten nicht geschertzet. Das heist: Verba adaptare rebus; und wie einer von den Kirch-Vätern schreibt: Utile est plures libros a pluribus fieri diverso stylo, non diversa fide. Satyra non mordet, und hat keine Zähne. Eine rechte Satyra suchet die Leute zu bessern, und wer das Absehen nicht hat, verdient selbst eine Satyram.

Melcher.

Hat ein Evtrapelus aufm Theatro solche vornehme Männer zu Vorgängern in Theologischen Schrifften, und führen dieselbe öfters artige, nachdenckliche phrases, gnomas &c. so kan er denselben in seiner Moralitate facetiarum sicher folgen. Denn eine Sache durch schöne Gleichnisse, verblümte, scharffsinnige Redens-Arten, aber nicht von P. Abrahams a S. Clara, sondern von Lassenii, und des Engelländers Thomæ Adams Calibre, ausdrucken bey Leuten, die sie verstehen, (ergo bey keiner ledernen und gezwirnten Weißheit) ist auch keinem Prediger auf der Cantzel verboten. Paulus führt ein repugnantia & alienata, wenn ich schwach bin, so bin ist starck, 2. Cor. XII, 10. Salomon gebraucht so hohe Similia, daß man ihn kaum penetriren kan. Er nennet die *Circulation* des **Bluts die güldene Quelle; und graue Haare einen bluhenden Mandelbaum; und die alten hagern Leute Heuschrecken** &c. Eccl. XII, 8. Esaias und Hiob fliegen empor in hohen Expressionen und uneigentlichen Redens-Arten. Und wer die artigen, an-

genehmen Phraseologien und insonderheit Paranomasien lesen will, der muß sie nicht in der Teutschen Version, sondern in der Sprache Canaans suchen, davon ich einem wohl etliche Bogen communiciren wolte, und mancher grosse Augen machen dürfte. Und da wir itzt von Rhetorischen Blumen reden, so fällt mir eben eine schöne Paranomasia bey, so unsere Herren Operisten studiren und practiciren möchten; Sie stehet im Ps. XCVI, 5. da GOtt der Heyden Elohim, Elilim, אלילים idola nihili, **Nichtigkeiten** nennet; und wir Christen stellen solche in Opern auf, und erwecken ihnen einen guten Geruch. Die Heydnische Moral in ihren Comœdien drang gemeiniglich auf äusserliche wohlanständige Sitten, und machte noch übertünchte Gräber; Unserer Christlichen Operisten Moral öffnet solche oft, daß man vor Stanck und Todtenbeinen die Nase zuhalten muß. Kein Christ kan sich belustigen an den Heydnischen Göttern und Göttinnen, so der Satan dem einigen, ewigen Wesen zur Entehrung ersonnen, und solten wir GOtt stündlich dancken, daß das Licht der Wahrheit diese fabelhafte Finsterniß durch den Dienst Caroli Magni in unsern Gräntzen vertrieben; Gleichwie solchergestalt auch das so genannte Heil. Christ-Spiel, so eine Idololatriam crassam unterhielte, und solche den Kindern sub schemate alicujus religionis & devotionis beybrachte, abgeschaffet worden. Ja wenn die Operisten in der Mythologia der Heyden vorstelleten, wie der Teufel als GOttes Affe die wahre Bibli-

sche Historien bey den verblendeten Heyden verdrehet, so hätten dergleichen Opern noch ihren Nutzen; Aber wer dencket hieran? Man macht zwar viele Rodomontaden von dem Parisischen Opern-Collegio, als einer Academie des Musiciens. Allein so lange darauf nichts als Pieces von Heidnischen Göttern, Griechischen und Lateinischen Fabeln, tapfern Amadis-Rittern, und und nicht wahre Geschichte der Helden, sondern allerhand in eines phantastischen Poëten Gehirn ausgebrütete Gedichte aufgeführet werden, so huste ich was in ihre Musicalische Academie.

Baltzer.

Ich habe auch etwas von dem Tand gelesen, und wahrgenommen, daß die meisten Themata aus des Ovidii Metamorphosi genommen, denen man aber wohl zuruffen möchte: Μεταμορφȣ̃σθε, Inducite μορφὴν, formam Christi, Rom. XII, 2. & non formam Jovis, Mercurii, Bacchi, Veneris &c. Und den Castraten: Inducite vestem virilem, und wider GOttes Befehl Deut. XXII, 5. nicht Weibes-Kleider, um das in den Opern benöthigte Frauenzimmer desto besser vorzustellen; Und den Mimis: Inducite personam sani & amœni Evtrapeli, & non vani & obscœni scurræ. Ich muß, weil der Hr. Melcher uns vorhin auf den Evtrapelum gebracht, und von des Pauli ἐυτραπελίᾳ viel disputirens, deren er auch in seinem Tractätlein pag. 28. gedencket, ihnen meine Meynung auch davon sagen. Die Evtrapelia ist zweyerley: *Aristotelica seu Philosophica; & Narrenstulteli-*

ca seu Phyloso-Viehca. Von der ersten, so mit Metaphoris, Ironiis, Æquivocationibus, Paranomasiis, Apologis, Allegoriis, Gnomis, wie ein Demant mit seinen Strahlen brillant in die Augen spielet, redet Paul. Eph. V, 4 nicht; Sondern von der andern, die mit Sarcasmis, Dicteriis, Scommatibus, Coccysmis, Cavillationibus, Fescenninis, Scurrilibus ins Grosse handelt. Und gehet es der unglückseeligen Griechischen εὐτραπελία allhier, wie der armen Frantzösischen Courtoisie, die heist auf Lateinisch Comitas, und εὐτραπελία heist sensu Philosophico, auch Comitas in actionibus & Venustas in sermonibus, oder Lepor in moribus, & Lepos in verbis. Allein wie das Wort Courtoisie per abusum einen schlimmen Verstand bekommen; also auch das Wort εὐτραπελία. Wenn also hier der Apostel den Christen die Evtrapeliam verbeut, so versteht er den abusum, nemlich βωμολογίαν, scurrilitatem, weil der gröste Hauf der Menschen unwiedergebohren, und der gemeine Pöbel (so auch Arist. Ethic. IV. c. IIX. nicht läugnet) die Scurrilität, wenn er zu Erweckung eines lauten Gelächters allerhand Narren-Fratzen und Sau-Possen vorbringt, auch eine Schertzhaftigkeit nennet. Daß aber Aristoteles durch seine Evtrapeliam einen liberalen, honetten Schertz, und keine Narren-Possen und Sau-Zoten verstanden, erhellet aus seiner Polit. l. VII. c. 17. da er den Raht giebt, daß man schandbare Worte in keiner Policey dulden solle, denn daraus folgen schandbare Wercke.

Facile turpia loquendo efficitur, heißts daselbst, ut homines his proxima faciant. Ja Aristoteles ist so ein Feind solcher Unflåterey gewesen, daß er auch daselbst die Obrigkeit erinnert, daß sie den Mahlern nicht erlauben solle, schåndliche und unzůchtige Gemåhlde zu verfertigen, um das daraus besorgende Aergerniß zu verhůten. O was sieht man in den Pallåsten und Gårten offt vor schåndliche Priapos! Und wie wird dieser unglåubige Heyde an jenem Tage nicht nur die Liebhaber solcher Schand-Bilder, sondern auch diejenige Obrigkeit beschåmen, die theils aus Privat-Interesse, weil ihnen die Schau-Spiele mit dem Arlequin (wie dem geistl. souverainen Monarchen auf der Stadt von 7. Bergen der Milch-Zinß von der Huren-Fabric) jåhrlich viel Geld einbringt, (Sic diabolus & diobolus conservant Theatra,) theils dem alten Adam zum Plaisir dulden und hegen. Warlich, das Geld, so grosse Herren auf dergleichen Operisten und Comœdianten anwenden, ist eben so schön angelegt, als wenn der Groß-Tůrck seinen Musel-Månnern jåhrlich etliche 1000. Ducaten zur Wallfahrt nach Mecca des Lůgen-Propheten Mahomets Schinder-Knochen und Teufels-Gerippe zu beehren, verehret. Aber wieder in die Gleise zu kommen, so hat Paulus daselbst den liberalen, ehrbaren Schertz, und zwar zu seiner Zeit (denn Rom. XII, 15. gebeut er das χαίρειν μετὰ χαιρόντων) nicht verboten, und muß man diese Worte cum grano salis verstehen, nemlich nicht absolute, sondern secundum quid, den

Miß-

Mißbrauch, gleichwie er also auch von dem Wein redet. Dessen rechten Gebrauch recommendirt Paulus dem Timotheo. 1. Tim. V, 23. nichts desto weniger mahnet er davon ab, Eph. V, 18. Nolite inebriari vino, in quo ἀσωτία. Daher schreibet D. Justus Gesenius in Sonntägl. Epistel-Pred. Dom. Oculi, über Eph. V, 4. Nicht ist allhier des Apostels Meynung diese, als wenn das Christenthum keinen ehrlichen Schertz leide, dadurch das mit Sorgen und Arbeit beschwerte Gemüthe etwas e quicket und erlustiget werden kan, das ist GOtt nicht zuwider &c. Allwo die Sauer- und Trauer-Heiligen schlechte Schuhe vor ihre Füsse finden. Ergo hat Aristoteles seine Evtrapeliam mit Recht unter die Virtutes gezählet, weil sie gute Früchte bringet. Aber unserer Operisten ἐυτραπελία ist ein fauler Baum, der arge Früchte bringet, von welchem Pauli Worte, 1. Cor. XV, 33. (dis sind zwar des Heydnischen Poëten Menandri Worte, aber Hieronymus schreibet darüber ad Demetr. Secularem Versum sumens Apostolus, fecit Ecclesiasticum) klar und wahr: **Böse Geschwätze verderben gute Sitten.** Die Heiligkeit der Sitten aber ist des Christenthums Estandarte. Was nun darwider streitet, das verdienet ein Anathema, und gehöret in den Pfuel, davon Johannes in seiner Offenbahrung redet; denn weil der Mund der Wahrheit selber spricht: **Ein böser Mensch bringt Böses herfür aus dem bösen Schatz seines Hertzens**, Luc. VI, 45. so müssen alle Sau-Poëten, Possenreisser, Buhlen-

Lieder-Sänger-und Sängerinnen aufm Theatro Böſewichter ſeyn. Denn ob es gleich ſcheinet, als wann die Operiſten die Sitten-Lehre durch Aufführung allerhand Perſonen im gemeinen Leben befoderten, ſo iſt doch daſſelbe eine elende Moral, da das meiſte auf Narren-Poſſen hinaus läuft. Iſt eine Opern-Poëſie (ſo eine Geburt Menſchlicher Scharfſinnigkeit ſeyn ſoll) nicht ſo ausgearbeitet, daß ſie etwas zur Verbeſſerung unſerer Sitten beytrage, ſo iſt ſie, ob ſie gleich noch ſo ſchön ausgedrechſelt, des Drucks und der Zeit nicht werth, und verdient zur Uberſchrifft: Tinnit. Ich möchte wohl gerne wiſſen: ob dergleichen Opern-Narren mit ſolcher Poëſie und Venus-Sparren auch unter die 99. Narren ſtehen, ſo auf dem Saal eines Edelhofs nicht weit von Halle gemahlt ſind?

Melcher.

Der Arlequin wird wohl oben an ſtehen. Ein Affe iſt von Natur lächerlich; ein Arlequin machet ſich durch Kunſt und Bemühung dazu. Was dieſer Geſell mit ſeinen Cameraden offt vor ſubtile Späne von dem Sautrog auf den Opern und Comœdien hauet, davon mögen diejenigen reden, die ſie mit angehöret. Prediger kommen zwar auf keine Schau-Spiele, (denn das Concilium Agathenſe Cap. 39. verbeut ernſthafft den Geiſtlichen, den Schau-Spielen beyzuwohnen. Aber der 31. Canon. des 6. Concilii zu Conſtantinopel in Trullo befiehlt gar, das wenn ein Geiſtlicher den Comœdianten und ihren Schau-Spie-

len

len zusiehet, derselbe soll abgesetzt; und wenn derselbe ein Lay, von der Kirchen ausgeschlossen werden,) allein sie geben doch vornehmen Leuten, so die Opern besuchen, Visiten, von welchen sie erfahren könten, was sie daselbst gutes sehen, höreten und lerneten. Wenn nun diese aus der Schule schwatzeten, und Prediger höreten, daß der unsaubere Geist dort hausete, so solten sie nicht Mum, mum sagen, eine Ruthe mit Seyde binden, und mit Rosen-Wasser besprengen. Ein Seelen-Hirt muß nicht nur die Seelen nehren, die Unwissenden lehren, sondern auch den Aergernissen wehren, sonst kommt der Wolf, und frisset den Hirten mit samt den Schafen. Also muß ich rühmen von E. Hoch-Ehrw. Ministerio zu Hamburg, daß dasselbe ihren Zuhörern die Gewissens-Freyheit in Anhörung der Opern und Comœdien nicht mit der Brabantischen Ele ausgemessen, sondern solche sehr genau eingeschrencket, und ihnen sehr kurtz abgeschnitten; Und unter andern wider die Unordnung der Opern am Sonnabend, so lange fulminiret, biß solche abgeschaffet worden; darwider der Satan durch seine Schuppen und Truppen sich zwar heftig gestreubet, so aber doch unter die Füsse getreten worden. Der HErr, HErr, stehe ihnen bey, und sende unter diese Lüstlinge, wenn sie von seinem Geist durch seine Diener sich nicht mehr wollen strafen und Regeln vorschreiben lassen, einen Spiritum confusionis, wie unter die Babylonische Thurm-Bauer, daß sie des Satans dort aufgebauete

ὀχυρώματα (2. Cor. X, 4.) Citadellen und Opern-Fortificationes ledig mögen stehen lassen, und von dessen fernern Bau in kurtzen wie Spreu vom Winde zerstäubet werden! Multa post nos edocebit Vesper, quæ cognoscere haud potuit aurora. Auch ist der Eifer an E. Hoch-Ehrw. Ministerio zu Magdeburg rühmlich, so es wider die Unordnung ihrer damaligen Schau-Spieler erwiesen, und darzu gar nicht durch Eli Brillen gesehen. Denn als die Veldische Comœdianten (so nach dem Zeugniß F. P. Florini in Oecon Prud. in lauter solchen Leuten bestanden, die etwas studiret hatten) gar zu ärgerliche Schwencke und Narren-Zoten auf ihre Bühne dort vorbrachten, da erhuben diese Priester die Posaun ihrer Stimme auf den Cantzeln wider die Theatral-Mauer dieses Comœdien-Jericho so lange und so starck, daß solche endlich umfallen und eingehen muste. Dabey sich zutrug, daß als daselbst die Veldische Wittwe in ein hitziges Fieber gefallen, und aus Angst ihres bösen Gewissens und Furcht des vor Augen schwebenden Todes, sich wegen ihrer sündlichen Profession mit GOtt versühnen wolte, und das Heil. Abendmahl verlangete, da wolte kein Prediger das Heiligthum dieser Hündin geben, und die edle Perle dieser Sau vorwerfen, ehe und bevor sie an Eides-Statt angelobet, diese unseelige Lebens-Art künftig gäntzlich zu quitiren, dafern aus ihrem Siech-Bette ein Sieg-Bett werden solte. Welches letztere denn auch geschehen, aber sie hat ihr Wort schlecht

ge-

gehalten, und mit den Hunden das Gespiene wieder gefressen. Worauf sie ihren Sommer-Kram dort einlegen muste, und nach Berlin mit ihrer Bande kam; nnd anfänglich lauter Dramata sacra spielete, wobey ihr zuweilen Schüler aufm Berlinischen Gymnasio mit agiren halfen. Ob solche Dramata Sacra nun gleich noch nicht Paulina oder Petrina, sondern mehr Schonæana und Frischliniana waren, so waren sie doch passabler, in Comparation der andern Profan-Comœdien. Als aber solche Biblische Historien sich in Schwärmersche Masqueraden und Schwein-Igeleyen verwandelten, und der seel. Spenerus und Schade (non sine lacrymis memorandi) solches hörete, und diese saubere Bursche pro concione nicht in Mignature mit Wasser-Farben, sondern in omni sua latitudine in Lebens-Grösse mit Oel-Farben abmahleten, und der Herr Schade in seinem Haus-Examine Pauli Worte Phil. II, 12. Schaffet, daß ihr seelig werdet mit **Furcht und Zittern**, erklärete, (dabey sich etliche dieser Vögel aus Vorwitz eingefunden hatten, so der seel. Mann vielleicht an ihren Federn gekannt) und unter andern Worten auch diese Formalien vorfielen: **Unsere lustige Brüder aufm Raht-Hause wollen mit Spielen und Kurtzweil in den Himmel kommen, denen doch so schwer fallen wird, ihre *Profession* zu rechtfertigen, als Gideons Soldaten, die das Wasser unmittelbar mit der Zungen wie die Hunde ohne Hülf eines Geschöpf-Geschirs gelecket;**

GOtt

GOtt giebt ihnen zwar auch ihre Kost, aber der Satan ist Koch dazu &c. Diese nachdenckliche Worte fielen als eine glüende Kohle diesen Comœdianten aufs Hertz, und schmoltzen es zur seeligen Reue, dergestalt, daß einige ihr voriges vitæ genus quitirten, und die andern darauf in ein Wirrwar zusammen geriethen, daß sie stillen Trommelschlags zum Thor hinaus in alle Welt marchiret. Deus omnia Theatra scandalosa ita evertat, eorumque Histriones convertat! GOtt werfe alle dergleichen Theatral-Wechsel-Bäncke übern' Haufen, und trete ihre böse Moral-Müntze, (so externam quandam speciem & formam egregiam von sich giebt, dabey aber bonitas intrinseca ermangelt) in den Koth, und führe die armen verführten Seelen aus dem Verderben!

Caspar.

Wenn aber den Theatral-Fast-Nacht-Brüdern und saubern Schwestern ihre Thorheit und ärgerliche Vorstellungen von eiferigen Dienern GOttes unter Augen gestellet wird, und sie mit Saul ungehorsam sind, und sich nicht bessern wollen, so sind sie in GOttes Augen gleich geachtet den Zauberern; denn Samuel nennet Ungehorsam eine Zauberey-Sünde, 1. Sam. XII, 23. Zauberer aber muß man weder zum Heil. Sacrament des Abendmahls, noch zur Gevatterschaft lassen, sie auch nicht ehrlich begraben. Denn, spreche ich mit jenem frommen Mann, wolte Christus nicht des Teufels Gezeugniß admitti-

mittiren, auch da er die Wahrheit redete; wie viel weniger wird er einen Gauckeler und Schalcks-Narren, und verführische Syrene admittiren zum Tauf-Zeugen. Denn der Pathe soll an Statt des Tauf-Zeugens dem Teufel und allen seinem Wesen entsagen, und er steht selbst in einer Profession, die aus seiner eigenen Schuld ihm verdammlich wird; Und wie ein ehrlich Begräbniß ein öffentlich Testimonium, daß der Verstorbene als ein Christ gelebet; Also solte man auch einem solchen Schand-Vogel mit seiner Lock-Wachtel ein Esels-Begräbnis geben, Jer. XX, 19.

Baltzer.

So hart dieses Sentiment scheinet, so fliesset doch eines aus dem andern, wie aus dem Oceano der Mæotis, aus dem Mæotide der Pontus, aus dem Ponto der Hellespontus, aus dem Hellesponto das Meer. Denn weil wir bey den Begräbnissen solche Todten-Lieder singen, so sich nur auf die Frommen schicken, solche Worte aber auf die Gottlosen zu referiren, eine grosse Sünde und Mißbrauch des Göttlichen Worts, und ein Spott für GOtt, denjenigen durch das Wort GOttes noch im Tode zu ehren, der es bey Lebens-Zeit verachtet, so solte man dergleichen Lieder auch nicht mißbrauchen. Wenn ich ein Cantor wäre, und solte dergleichen Theatral-Köter mit solcher Zucke zu Grabe singen, so solten es Buß-Lieder seyn. Ich verstehe hier nicht diejenigen Opern-Sänger und Sängerinnen &c. die mit tausend Scrupeln die Schau-Bühne betreten, und heimlich

lich seufzen, wenn sie oft närrisch und ärgerlich Zeug hersingen, und mit ihren Instrumenten dazu klingen, und more insanorum dabey herum springen müssen; Sondern ich meine nur diejenige stinckende Theatral-Wantzen (1.) da der Sänger heut mit den verliebtesten Minen anstimmet: **Schönster Engel laß dich lieben;** und morgen in der Kirchen: **Schönster Immanuel Hertzog der Frommen.** (2.) Die Sängerin früh morgens zu Hause singet: **Führe mich o HErr, und leite meinen Gang nach deinem Wort,** und gegen Abend nach aller auszudenckenden Eitelkeit sich schmücket und schmincket, und von ihrem Galan sich bey der Hand auf die Opera führen läst, und daselbst theils mobili oculorum petulantia, theils mit ihrer Sirenen - Stimme, theils auf der Veneris 2. weissen Schnee-Bergen einen verliebten Hasen zu fangen sucht; und des Abends im Abend-Gebet beym Bettgehen, (wenn sie alleine schläft,) GOtt die vorsetzlich begangene Sünden wieder abbittet. (3.) Der Jubalist heute in der Kirchen musicirt: **Ein Wohlgefallen GOtt an uns hat;** Eya ein treflich Wohlgefallen muß GOtt an solchen Instrumentisten haben, der ihn heut mit seinem Instrument lobet, und morgen wieder damit schändet; (denn fähret der Teufel ins Holtz, sagte jener Prediger.) (4.) Der Täntzer heute in der Kirchen mit frommen Christen aus einer geistlichen Freude anstimmet: **Singet, springet, jubiliret, triumphiret** &c. und morgen aufm Theatro machet er mit

seinen

seinem Frantzösischen Kälber-Tantz, lächerlichen Bocks-Sprüngen, unziemlichen Posituren den Zuschauern eine eitele Augenlust (talismodi tripudia enim merito referuntur ad concupiscentiam oculorum, 1. Joh. II, 16.) 5. Der Schalcks-Narr in der Kirchen singet: Hilf, daß ich rede stets, womit ich kan bestehen, laß kein unnützilch Wort aus meinem Munde gehen; und morgen auf der Bühne machen sie den Kälber- und Sau-Stall auf, und müssen alle Kälbereyen und Sau-Possen heraus, und sucht eine gloire darin, wenn er männiglich zeigen kan, was Hans Wurst vor ein durchtriebener Kopf sey. Eine recht Erbarmungs-würdige Blindheit, und gehören solche Creaturen unter die Zahl, die von dem Heyland genennet werden: ἐργαζόμενοι τὴν ἀνομίαν, Operantes discrepantiam a lege, Arbeitsame Leute in der Ungerechtigkeit, Ubelthäter, Matth. VII, 23.

Melcher.

Ja wohl recht arbeitsame Leute in der Thorheit. Mit was für Mühe und Kopfbrechen muß ein Comœdiant seine Lection nicht oft in den Kopf bringen, und zuvor exerciren; Aber so bald nur die fünfte Abhandelung geendiget wird, so läst er alle verliebte auswendig gelernte Gedancken fahren. Quid hoc aliud est, quam temporis vana perditio? Solche sind gleich den Kindern, die sich Häuser bauen, die sie hernach wieder umwerfen, dabey aber vergessen, daß es Tischzeit sey, und die Mahlzeit oft darüber versäumen; denn GOtt rechnet uns nichts so theuer als die Zeit an. Als

der Cantzler in Engeland Thomas Morus, einst einer Putz-Schwester lange zugesehen, rief er ihr zu: Wo dir GOtt vor diese deine grosse Mühe und Thorheit nicht die Hölle giebt, so thut er dir gewaltig unrecht. Was würde er nicht zu unsern sich schminckenden und schmückenden Opern-Frauenzimmer sprechen? Diese können wohl nicht mit der geschmückten Esther sagen: HErr du weist &c. Stück Esther II, 16.

Casper.

Diese Schminck-Farben sind Italiänische Huren-Essentzen, so kein ehrliebendes Teutsches Frauenzimmer, sondern des Teufels Putz-Larven und Masquen gebrauchen.

Baltzer.

Die Blicke eines holdseeligen, schönen und keuschen Frauenzimmers, schreibt eine gelehrte Feder, versehren und verführen so leicht niemand, weil aus ihren Augen zugleich ein Strahl der Tugend leuchtet, der zur Ehrfurcht beweget; Wo sie aber mit einer lieblichen Stimme verliebte Sachen der Jugend vorsinget, so fänget solcher Zunder gleich Feuer. Denn wo die Tugend jemals was zu arbeiten und zu streiten hat, so ist es bey dem Anhören einer schönen Frauens-Person mit einer lieblichen Stimme, so liebreitzende Verse absinget. Und wer dies leugnen will, der ist mit seinen Sinnen unter die Eulen gerahten, welche die Nacht lieben, und den Tag scheuen, oder vielmehr die Nacht vor den Tag halten.

Melcher.

Daß unsere Augen und Ohren als 4. wachtsame Thürhüter mancherley schädliche Neigungen, insonderheit von einer angenehmen Stimme eines schönen Frauenzimmers leicht ins Hertz lassen, so als Feinde unsere Ruhe betrügen und besiegen, will ich mit ein paar Exempel erweisen, von solchen Personen, bey denen man dergleichen nicht wohl vermuhtet hätte. Ich habe in der Römischen Käyser Leben und Thaten des Hn. Uhsenii p. 995. gelesen von Carolo V. dem König in Hispanien, daß er wegen seiner Keuschheit sonst gerühmet worden; Allein es sey dieselbe doch nicht stets in ihren Gräntzen geblieben. Denn als die wunderschöne Sängerin von Regensburg, Barbara Blumenbergerin, mit ihrer entzückenden Stimme zu Augspurg ihm die Melancholey vertreiben solte, charmirte diese holdseelige Lieblichkeit den Käyser dergestalt, daß er voller Entzückung gleichsam ausrief:

Du darffst die Schönheit nicht mit deiner Stimm vermehren/
Wer dich ansieht und hört/ muß dich als Göttin ehren.

Und diese Blumenbergerin bey sich behielte, entblümete, und sie mit einem jungen Printzen versorgete, daß nach 9. Monaten eine schöne Käyser-Kron aus ihrem Schooß hervor blühete. Auch habe ich Ao. 1692. einen dergleichen schönen Opern-Schwan gekannt, der auch sehr lieblich aber nicht keusch sung, die fameuse Italiänische Cantatricin C. Diese hatte mit ihrem glatten Spiegel und lieblichen Stimme einen weltberühmten D. Theologiæ (der wegen seines Ehr-Lieb-Treulosen und abtrünnigen Eheweibes damals gleichsam ein Wittwer war, auch bis an sein Ende so geblieben) dergestalt fascinirt, daß er dieselbe in seinem Garten-Hause ausser der Stadt öfters bey sich gehabt, und dadurch bey seiner Gemeinde, so ihn anfänglich als einen Engel GOttes gehalten, und bey der gelehrten Welt, fast allen seinen Theologischen Credit verlohren; weil fast jedermann wuste, daß diese Cantatricin Generis dubii war, (ein gewisser Kaufmann aber, dem sie mit List 1000. Rthlr. zu N. abvexirte, und heimlich damit durchgieng, wolte gar sagen, daß sie Generis Communis gewesen) und in der Opera als eine Göttin und Nymphe gehöret, geehret, und vor Liebe von ihren Kennern und Könnern fast angebetet ward.

Casper.

Jener sagt: An einem Opern-Frauenzimmer ist immer was zu flicken, und auszubessern, und selten generis fœminini, weil Jungfer Lenchen ihre Blume Tausenschönchen, bald ein geiler Bock abfressen kan. Und der nett-gelehrte Hr. Menantes in der Præfat. seiner galanten Teutschen Poësie, preiset diejenige Weibs-Person vor glückseelig, die ihr Brod in den Opern nicht suchen darf; denn sie ist daselbst in Gefahr, als die Taube auf der Gassen. Wer nicht will zu Falle kommen, der bleibe vom Eise. Es sind verwegene Hinterbacken, die vom Glase sind (Hr. Mattheson nennet in seinem Musicalischen Patrioten auf der ersten Seite der Zueignungs-Schrift diese Opern-Wachteln, **gläserne Gottheiten der Schau-Bühne**) und sich doch vermessen auf spitzige Plancken zu sitzen. Einer Opern-Sängerin Beruf ist so richtig, als der Römischen Nonnen, so von den Heydnischen Vestalischen Jungfrauen herstammen. Man sagt: Desperatio facit tria M. M. M. Monachum, Militem, Meretricem, ich setze hinzu, Modulatricem, und spreche mit Sirach IX, 4. **Gewähne dich nicht zu der Sängerin / daß sie dich nicht fahe mit ihrem Reitzen. Ist dir wohl / so bleib davon, daß du nicht kriegst bösen Lohn.**

Melcher.

Der zeitliche Lohn ist gemeiniglich schlecht genug, denn die Scenen-Ritter, Sänger und Sängerinnen mit ihren Consorten auf der Bühne verdienen. Denn man siehet, daß, obgleich diese Leute mit ihrer unnützen Arbeit viel Geld erwerben und einnehmen, der gerechte Himmel doch seinen umgekehrten Seegen darüber spricht, daß sie mit des Haggai eigennützigen Zuhörern alles in einen löcherichten Beutel legen, Cap. 1, 6. Alles muß ihnen unter den Händen zerrinnen, und können nichts gewinnen. Ihre Dürftigkeit ist kein geheiligt Creutz, wie Paulus von den gläubigen Israëliten sagt, daß sie durch Schmach und Trübsal auf den Schau-Platz aufgeführet, θεατριζόμενοι, Hebr. X, 33. sondern eine wohlverdiente Plage. Denn wer hat sie auf das Theatrum geführet, ihr Brod dort zu suchen? Antwort: Ihr stoltzes, faules, wollüstiges Fleisch und Blut. Daher denn diejenige Musicanten, so von dem Brod eines GOtt gefälligen Berufs essen, am Leibe und Gemühte viel frischer und gesunder, als diejenige, die von dem Brod eines unordentlichen Berufs und unnützer Arbeit essen. Und wenn sie ein solch Brod, daß im Back-

Ofen

Ofen eines GOtt gefälligen Berufs gebacken, im Brod-Spinde aufbehalten, so werden in einer Nacht zwey daraus. Dis verstund Hr. D. zu L. (Musicus sane non infimæ classis) gar wohl; Wie dieser als ein Director der Opern zu L. mit grossem Applausu aller dortigen Spectateurs gantzer 14. Jahr dem Theatro vorgestanden, und die seiner Profession anklebende sündliche Eitelkeiten sein Hertz und Gewissen folterten, und sahe, daß ein Pfenning vom Himmel, als Petri Stater, über 1000. Ducaten werth, da resignirte er aus freyen Stücken seine Function, und nahm im Closter daselbst ein Cantorat an. Und dis war nach den Regeln der Christl. Klugheit sehr wohl gethan, und wünschete ich allen Operisten, so morsus conscientiæ wegen ihrer Function fühlen, dergleichen glückliche Nachfahrt; denn wer was rechtschaffenes in der Jugend gelernet, und Lust zu arbeiten hat, der findet den Tisch überall gedeckt. Natura paucis contenta. Wir können nicht alle Capell-Meister und Superintendenten seyn. Weil ich nur ein mittelmäßig Ingenium hatte, so bin ich gleichfals nur so weit gekommen, daß ich mit meinen Studien nach der Pariser Ele auf den niedrigen Schul-Catheder (denn auf der Cantzel, weil sie einige Stuffen mehr hat, gehören all höhere Studia) betreten, so daß ich meinen Quartanern das alte Proverbium: Jupiter, quem castigat, hunc Cantorem Scholæ & Ecclesiæ constituit; more, ore, re, glücklich analysiren und exponiren kan, und bey solcher Analysi die göttliche Providentz auch in meinem Schlummer ohne Kummer immer fort walten lasse.

Baltzer.

Es ist unter eines Operisten Function, und eines Schul-Cantoris Station ein grosser Unterscheid. Es heist zwar: Dii bona sua laboribus vendunt, und von der GOtt-gefälligen Musicorum proletariorum **fruchtbahrem Weinstock und Oehlzweigen um ihren Tisch her**, אשרי beatitudines, **Wohl dem** &c. Ps. 128. Allein obgleich die Operisten mit ihren Helffers-Helffern früh und spatt biß über die Ohren in den Noten sitzen, und offt in Ausarbeitung geistlicher und weltlicher Composition schwitzen, so sind sie doch nach Verheissung dieses Psalms nicht Benedictiner-Ordens (quia plerique Musice vivunt, ut Plautina Phrasi utar) sondern die meisten eiferige Arminianer, deren Hauß so voll Elend, als ein Spital voll Seufzer, daß sie mit ihren Kindern dis Lamento intoniren müssen:

Nos miseri sumus, nec Brodt nec Butter habemus,
Schmeltzimus armutium, leidimus omne malum.

Auf Teutsch; Was werden wir essen, was werden wir trincken, womit werden wir uns kleiden? Welche Strafe der gerechte Himmel ihnen als eine Purgantz zuschicket, die aus diesem Vita Musica Plautina leicht wachsende Würmer der Oeconomischen Unordnung, (denn durch ordentlich Haußhalten werden die Kammern voll aller köstlicher lieblicher Reichthum, Prov. 24, 4.) abzuführen und auszutreiben, damit solche Musici mit dem Apostel Paulo die Christl. Resolution ergreiffen und practiciren lernen. Habentes alimenta & vestimenta, Fülle in den Leib, und Hülle um den Leib, (non delectamenta & irritamenta) contenti simus. Das ist aber dem alten Adam eine harte Buß, der sagt: Fama & fames bilem in nasum conciunt; in der Welt haben ein schön Gerücht, aber auf dem Tisch ein schlecht Gericht, das macht ungeduldig, dabey componirt und musicirt sichs nicht gut; zumahl wenn der Unstern noch dazu schlägt, daß man von einem Virtuosen auch sagen kan: Hic vir magni nominis, sed nomina facta expedire non potest; des Herren Kleider sind mit Schulden bordirt, und seiner Gemahlin Staats-Kleider mit Credit gefuttert; und ist derselbe wegen gemachter Schulden in des Dædali Labyrinth gefallen, daß ihm wohl ein Theseus von Nöthen, nicht der einen Flachs-Faden, sondern einen Gold-Faden vortrage, keinen wilden Minotaurum, sondern seine Schulden umzubringen.

Meicher.

A propos, von Schulden. Ich habe hier noch eine Opera von dem Miriways, darin die gottlosen Schuldner einen grossen Patronen finden. Der Poët ist sonst anfangs in der Opera kein Narr gewesen; Aber in der letzten Scena der 3. Handlung hat er heßlich genarret, und es nicht viel besser gemacht, als eine Kuhe, so einen Eimer voll Milch giebet, aber hernach solchen mit den Hinterfüssen umschlägt; indem er den bösen Schuldenern, der Pest des gemeinen Wesens, das sündliche Wort, gerade gegen und wider das göttliche redet, da es heist: **Der Gottlose borget und bezahlet nicht**, (oder gedencket nicht zu bezahlen) Psal. 37, 21. Die Worte von der Arie lauten also:

Sa lustig! ihr Brüder, verpachtet die Grillen
Und trincket fein lustig herum,
Das Murren der durstigen Kehlen zu stillen!

Wir wollen die geitzigen Narren verlachen,
Welche beym Uberfluß sorgen und wachen;
Sind wir gleich schuldig, wer schiert sich was drum?

Casper.

Wer mag doch die Composition der Musique zu dieser saubern Poësie gemacht haben?

Melcher.

In der Opera von dem Galan in der Kiste, und in der andern von der verkehrten Welt steht des Weltberühmten Hn. Telemanns Nahmen ausgedruckt; aber in dieser von dem Miriways findet sich nichts, und hat sich der Componist vielleicht geschämet, seinen Nahmen zu melden. Wenn jemand mich um eine musicalische Composition zu dergleichen sündlichen Poësie anspreche, so würde ich ihm aus'm Terentio antworten: Sati'n sanus es, qui me id rogites? Oder ich hätte diesen Passum ausgemertzet, und was bessers davor substituiret. Denn man mag sagen, was man will, so sind diese freye, freche Worte Wasser auf aller bösen Schuldner und Banqueroutirer Mühle, und scheinet, daß der Concipient dieser Aria, jenen armen Ritter beym Macrobio l. 2. Saturn. wohl practiciren oder ihm patrociniren müsse, der zu Rom die Asche auf dem Feuer-Herd schuldig gewesen, seine Schulden aber vor den Leuten auf eine sonderliche Art vertuschet, auch sich deßhalb keine graue Haare wachsen lassen, also daß, als nach dieses Ritters Tod seine Schuldener sich gemeldet, und Käyser Augustus solches erfahren, so habe er sein Haupt-Küssen holen lassen, und sich eingebildet, es müsse sich sehr sanfte drauf schlafen, weil die Schulden den Ritter in so vielen Nächten nicht aufgewecket und beunruhiget.

Baltzer.

Was gebrauchts viel Worte? Der Operisten Acker und Pflug hat bey so gestalten, oder vielmehr ungestalten Sachen, einen heimlichen Fluch, und ihre Intraden wachsen auf dem Gebirge Gilboa, da das Korn allezeit in der Saat stehet; und der Opern-Poëten und Componisten Revenuen blühen auf dem Lande des verlohrnen Sohns, da allezeit Hunger ist; daß es ihnen denn als der Aesopischen Heuschrecke geht, so im Sommer der Jugend auf der Schaubühne immer gesungen, und hernach im Winter des Alters den tantzen und darben müssen.

Casper.

Gut, daß Hr. Baltzer mich auf die Täntzer bringet. Täntzer

 und

und Jubalisten gehören zusammen wie Speck und Kohl. Instrumentisten auf Opern haben selten das tägliche Brod mit der Auslegung in der vierdten Bitte, weil sie Sünden-Diener, und zu einer affectirten und gezwungenen Freudens-Bezeugung lustig aufstreichen, dabey aber das Gewissen der tantzenden Welt unter dem Nahmen der honetten Galanterie gantz einschläfert, wie ein jeder, der den rechten Gebrauch der Music im Grunde einsiehet, bald wahr nehmen wird, daß durch alle die gewöhnliche Menuets und Sarabandes kein recht vernünfftig-und tugendhaffter Affect in einigem Gemüth erwecket, sondern vielmehr das beste Gemüth in eine Unordnung und Unruh gebracht wird, so aber nicht allein den Grund-Sätzen des Christenthums, sondern auch der vernünftigen Ehrbarkeit oder Moralität schnurstracks zuwider läuft, schreibet eine gewissenhafte Feder; Obgleich der Poët weissaget:

Saltandi varias didicisse fideliter artes,
Emollit mores, nec sinit esse feros.

Melcher.

Ne quid nimis. Etwas gehet hin, nemlich so fern das mässige Tantzen sein Absehen auf eine manierliche Bewegung und anständliche Stellung des Leibes hat, den Leib geschickt zu machen; und solches kan in kurtzer Zeit geschehen; Allein solche **leibliche Ubung**, die nach Pauli Erinnerung 1. Tim. IV, 8. **wenig nütze** / in formam artis zu bringen, und solche unserer Jugend, (welcher ohnedem die Tantz-Lust angebohren) in Jahr und Tag beyzubringen, um dieselbe in allerhand Arten dieser Frantzösischen Kälber-Täntze, die so viele Nahmen haben, als die vielerley Fieber, zu perfectioniren, und die edle Zeit damit zu verderben, das halte vor starcke Haupt-Flüsse, denn das heist:

Saltandi varias didicisse fideliter artes
Corrumpit mores, nec sinit esse bonos.

Denn obgleich das natürliche Hüpfen und Springen in Abstracto und in seiner Moralität an sich selbst betrachtet, indifferent, und vor nicht was sündliches zu achten, so halte doch mit einem Christ-eiferigen Scribenten das heutige Welt-Tantzen dem Gemüths-Adel eines Christen fast schimpflich, wenn er sich als ein unvernünftig Thier, nach Art der Hunde, Affen oder Bären muß tantzen lehren, oder wie ein Pferd auf der Reit-Schul zur Annehmung allerhand äusserlichen Geberden und oft lächerlichen Lectionen von dem Tantzmeister muß tractiren und formiren

miren lassen; Weshalb jene Insulaner sich kaum des Lachens enthalten können, als sie von den Teutschen gehöret, daß das Frantzösische Tantzen zu einer Kunst gemacht worden, welche ihre gewisse mathematische Regeln hat, und viel Mühe und Schweiß erfodert, ehe man sie so weit lernet, daß man sich mit Ehren auf dem Tantz-Platz (oder Schau-Bühne) darf sehen lassen; Und daß die Manns-Personen mit den Weibern mit einander herum sprüngen, sich anfasseten, und allerhand wunderliche Verdrehung des Leibes gegen einander macheten &c. solches könten sie sich nimmer einbilden, es sey denn, daß die Europäer einen weit grössern Ansatz zur Narrheit hätten, als alle andere Nationen in der gantzen Welt; Wie der ingenieuse und religieuse Constantinus von Wahrenberg in seinem Land der Zufriedenheit Part. 1. §. 84. pag. 180. meldet. Denn man sehe einst einen rechten Tantz-Meister an, der unter dem Zeichen des Steinbocks jung worden, wie affentheurlich er gesticulirt; scheinets nicht, als wenn Mercurius selbst in seinen Füssen, und Vertumnus im Haupt sey; Ziehet er nicht die Schultern bald auf, bald nieder, als wären Müller-Flöhe im Hembde. Man höre einen Maitre des Vanites (de Danses, wolte sagen) seinem Scholarn, dessen Füsse nicht gleich die Frantzösische Luft-Sprünge machen können, immer zuruffen: bon, bon encore, encore, ha, ha! und dergleichen Bocks-Terminos, so wird man sich kaum das Lachen verbeissen können; vor welche Coupees, Sarabanden und andere 100. petites bagatelles die leichtsinnige Jugend bey uns ihnen wacker in die Büchse blasen muß. Wo das wahr, was Cicero in der Oration pro Muræna schreibt: Nemo fere saltat sobrius, nisi forte insanit, &c. so sehe ich nicht, wo unsere Täntzer den Character eines Klugen behalten, und ihre Possession behaupten wollen. Denn ein Bauer hat die Reflexion der Vernunfft so weit noch nicht ausgezogen, als ein künstlicher Täntzer. Er schämet sich so lange des Tantzens, ehe er sich zuvor mit hitzigem Geträncke dazu encouragiret; Aber unsere Täntzer und Täntzerinnen tantzen wohl nüchtern bey völliger Vernunft. Ein Christ darf seinen äusserlichen Beruf, wenn er an sich selbst nicht befleckt, und unter die Ordnungen GOttes im Reiche der Natur kan gezehlet werden, nicht fahren lassen. Ob aber eitele, weltförmige Täntzer, die Tag und Nacht auf neue Arten von Frantzösischen Bocks-Springen meditiren, darunter können gezählet werden, daran zweifele,

 und

und halte, daß Paulus hier antworten werde: **Die Liebe treibt nicht Muhtwillen, und stellet sich nicht ungeberdig**, 1. Cor. XIII, 4. Wie reimet sich aber dieses mit den Masqueraden auf der Schau-Bühne, da die Täntzer und Herodias-Schwestern sich sehen lassen, andern eine Augen-Lust zu machen, und selber ihre eigene Fleisches-Lust zu büssen, und dafür, obgleich mit jener nicht ein halb Königreich, doch Geschenck und Gaben zu erlangen; Und je närrischer und töller es denn ein Täntzer dort machen kan, je angenehmer ist er; wie jener in einer Comœdie mit einer scheußlichen Larve und Kleide erschien, darauf unten und oben viele lebendige Sperlinge, Zeisige, Fincken &c. an den Füssen angehefftet waren, welche im Tantze fladdern und schreyen musten. Heist aber das nicht schändlich die Creaturen GOttes mißbrauchen? Allein, bey den Verkehrten ist GOtt verkehrt, und müssen in unserm Alamode-Christenthum die Regeln Christi sich nach unserm Plaisir und den Welt-Gebräuchen beugen lassen. Wenn ich bey einem grossen Hrn. und dem Apollo was vermöchte, so solten dergleichen Comœdianten im Zucht-Hause mir eine Comœdie spielen, und ihre Täntzer mit den Seil-Täntzern ein Ballet für den Dreckwagen tantzen; Und Apollo den unflätigen Opern-Poëten vor ihr Sal fatuum Sapientiæ solche Schlacken der Weißheit zustellen, die den Stall-Knechten unsaubere Hände machen.

Casper.

GOtt hälts disfalls mit seinen frommen und bösen Kindern, wie Eltern mit ihren gehorsamen und ungehorsamen Kindern. Wie Eltern ihren gehorsamen und fleißigen Kindern auch zu Zeiten eine Veränderung und Spiel-Stunde vergönnen; aber den unartigen, faulen Schlüngeln und stoltzen Struntzen, so um Näschereyen, Frey-Stunden, Spatzier-Gänge, schöne Kleider, Tantz-Boden bitten, nichts gewehren, sondern alles kurtzum abschlagen, weil sie sehen, daß bey den Buben diese Willfahrung und Freyheit in eine noch grössere Frechheit hinaus schlagen würde: Also hält der liebe GOtt ein Spiel und Lust, so in den Schrancken der Ehrbarkeit bleibet, und in keine sündliche Eitelkeit und excess hinaus schlägt, seinen Kindern, so seiner Stimme gehorchen, wohl zu gut, wie Exempels-weise Simsons Hochzeit-Rätzel, Jud. XVI, 12. und die vor Darium gebrachte Aufgabe von dem Stärckesten in der Welt, 3. Esr. III, 4. beweisen, wie auch also Jeremias XXXI, 4, 13. es als einen son-

derbahren Seegen, und öffentliche Freudens-Bezeigung anführet, daß die Jungfrau Israël frölich paucken und heraus gehen werde an den Tantz. Aber den gotlosen Kindern statuirt er dergleichen Freude und Lust gar nicht; und wenn sie wider seinen Willen sich solche nehmen und machen, so dräuet er ihr Jauchzen in Aechzen, und ihren Reihen in Klagen zu verwandeln. Und in solchem Verstande hat auch Lutherus, Postill. Dom. 2. post Epiph. das Tantzen erlaubet, da er sagt: Wenn beym Tantzen alles ehrbahr zugehet, kanst du mit den Gästen tantzen. Glaube und Liebe werden durch das Tantzen nicht verschüttet, sonsten auch den Kindern das Tantzen nicht vergönnet seyn müste, Matth. XI, 6. Und solcher gestalt hat er auch die Comœdien in den Schulen approbiret, wie aus seinen Tisch-Reden erhellet, da er das Büchlein Judith und Tobiä vor Comœdien hält. Weil aber solche Comœdien nach Lutheri Sinn, bey seinem Nachkommen nicht Exempel der Tugenden und Laster stets geblieben, sondern allerhand variæ lectiones von lächerlichen Glossen, ärgerlichen Possen mit unter gelaufen, und deßhalb nachmals aus den Schulen relegiret worden; Und der gröste Hause der Menschen nicht Kinder GOttes, so mit der Belials-Tochter in ihrem langwierigen Tantz biß an die Pforten der Höllen gekommen, und solche Tantz-Lust vor ein groß Stück ihrer zeitlichen Seeligkeit achtet, so abstrahiret lieber ein Kind GOttes von solcher Augen-Weyde und Ohren-Freude unser alamodischen Täntzer, obgleich Tantzen und Tantzen zweyerley. Tertullianus lib. de Jejun. contra Psichios schreibet von den Israëlitischen Kälber-Täntzern: Coram vitulo vitulati sunt, sie haben vor dem Kalbe gekälbert; Und von unsern Opern-Täntzern müssen wir auch, so offt die Acteurs die Heydnische Götter und Göttinnen dort aufführen, sagen: Saltatores Scenici coram Jove, Venere &c. recalcitrant, und löcken wie die jungen Kälber. Ob nun gleich der Israëliten Kälber-Tantz hochsündlich war, dabey der Satanas der alte Tragœdiarcha Choragus, Vorsänger und Vorgänger gewesen; So ist doch nicht zu glauben, daß dieser Chorea socialis gewesen, und Mann und Weib miteinander herum gesprungen, und bunte Reige gemacht, wie bey uns geschiehet; davon Brochmand. Syst. Theol. T. 2. art. 18. p. 62. sagt: Choreas hodiernas nihil habere commune cum priscis Sanctorum choreis, notius est, quam ut probatione sit opus; Massen der alten Ebräer Täntze, Choreæ solitariæ mit ehrbaren, langsamen Schritten, bescheidenen

und ernsthaften Tritten, und nicht mit so leichtsinniger Leibes-Stellung, und leichtfertiger Gemüths-Verstellung als die Frantzösische, gewesen, so den in der Adamitischen Natur schon steckenden Unrath noch mehr anfeuren. Denn der alten Israëliten Knaben und Töchter lerneten alle in der Jugend Musicam Vocalem, sungen zugleich und tantzeten im Kreise; denn das Wort Chorus bedeutet bey ihnen ein Tantz oder Reihen. Sie gesellten sich aber alsdenn zusammen, nach Unterscheid des Alters und Geschlechts, die Männer allein, die Ehe-Weiber allein, die Knaben allein, die Mädchen allein, ein jedes Chor war à part, wie zu sehen 1. Sam. 18, 6. Exod. 15, 1, 20. 2. Sam. 6, 14. da David mit aller Macht vor dem HErrn tantzte, (hüpfete) sein Hertz war gleichsam entzückt vor Freuden, er konte sich nicht einhalten, so war er ausser sich selbst, und nicht Meister über seine Bewegung und Geberden; Und wenn unsere Täntzer und Täntzerinnen auch also mit David und Mirjam aus einer Inbrunst des Geistes, und innerlichen Freude über die Wohlthaten GOttes stets einen so religieusen Tantz anstellen wolten, so möchten sie alle Wochen ein paar Schuh zertantzen. Von welchen 2. heiligen Täntzen M. Melch. Ambach Cap. 3. vom Tantzen schreibt: **Nun wohlan/ wolte GOtt/ die Feinde Christi und seines Volcks bekehrten sich zu Christo/ oder ersöffen mit den Egyptern im rothen Meer/ wir wolten alle mit Mirjam paucken/ pfeiffen/ springen/ und tantzen/ aber nicht bloß und schlecht miteinander/ sondern Mirjam mit den Frauen und Jungfrauen &c. O daß GOtt den Kasten seines heiligen Wortes, welchen die Philister und Antichristische Haufe lange Zeit gefangen gehalten/ und neben ihrem Dagon stellen/ seinem armen Volck wieder zugestellet/ und gen Jerusalem unter seine gantze Christl. Gemeinde kommen liesse/ o wie wolten wir mit David hüpfen/ springen und tantzen/ paucken/ pfeiffen und allerley Saytenspiel hervor suchen/ GOttes Güte und Barmhertzigkeit mit Geist/ Leib und Seele groß zu machen** &c.

Baltzer. Das waren rechte Täntze; Allein David hat keine schöne Venus an der Hand geführet; So hat auch kein Adonis oder Cupido der Mirjam vorgetantzet. Aber dergleichen Ballette stehen dem alten Adam nicht an; Hans will lieber seine Greta bey der Hand fassen, sich umfassen und herum schwencken;

cken, meynt, das sey ihm wohl erlaubt, weil Salomon sagt: **Tantzen hat seine Zeit/** Pred. 3, 4. und könte man ohne alle ängstliche Gewissens-Scrupel solches auf die Opern-und Hochzeit-Täntze ziehen. Aber a positione generis ad determinationem speciei nulla valet consequentia; und finden die Tantz-Patronen allhier schlechten Trost. Denn zu geschweigen unsere heutige Täntze, da Manns-und Weibs-Personen untereinander gemengt, den alten Israëlitischen Täntzen von einerley Geschlecht nicht conform, so ist noch nicht erwiesen, daß Salomon hier eben einen ordentlichen Tantz oder Reihen, als bey den Israëliten gebräuchlich war, verstehe, denn in fonte stehet das Wort רקד, welches nur heist hüpfen und für Freuden auffspringen. Im Ps. 114, 4. stehet dasselbe Wort; solte dis nun einen Tantz heissen, so würde folgen, daß die Lämmer einen rechten Tantz gehalten. Sed aliud est salire, aliud saltare. Esa. 13,21. wird das Wort von den hüpfenden Feld-Geistern und Nah. 3, 2. und Joel 2,5 gar von der Fuhrleute aufhüpfenden und rasselnden Wagen gebrauchet; Kan man nun sagen, daß diese getantzet. Und wenn auch Salomon einen rechten Tantz hier solte verstanden, und uns solchen erlaubt haben, so sagt er doch: **Tantzen hat seine Zeit**, nemlich in solennen Festivitäten, als bey David und Mirjams Tantz, und wenn die Israëliten Halcyonia hatten. Aber so lange wir in unserm allgemeinen Buß-Gebet noch anstimmen müssen: **HErr / wir mussen uns schamen / daß wir deine Gnade oft auf Muhtwillen gezogen / und sie vielfältig gemißbrauchet zu fleischlicher Sicherheit / Ruchlosigkeit / Uppigkeit / mancherley Eitelkeit** &c. und immer betrübte Zeitungen von unsern verfolgten Evangel. Brüdern hören; so achte, daß Tantzen itzo so wenig seine Zeit habe, als in allgemeinen Land-Strafen, wenn Krieg, Pest und Hungers-Noth grassiren. Ich halte es mit denjenigen Theologis, die die Täntze auf die Jugend restringiren, wie Danhauerus Lac. Cat. Part. II. p. 450. schreibt: **Geistlichen Personen / alten Leuten / und die sonst in** *Autorität* **und Ehren-Stand schweben / stehen solche Jugend-Freuden eben so wenig wohl an / als wenn sie unter den Kindern auf den Stecken herum reiten wolten;** Womit Meisnerus auch überein stimmet beym Dedek. Consil. Volum. 2. p. 372. Diffiteri non possumus, istas circumagitationes pedumque motiones levitatis cujusdam & non virilis gravitatis esse indicium, si suscipiantur a personis provectioris ætatis &c.

Melcher. Aber Meisn. schreibt doch auch daselbst p. 449. Wir wollen deswegen gewisse *Conditiones*, Maas und Weise vorgeschrieben haben / und im Fall dieselbe nicht erscheinen, oder nicht zu erhalten wären, wolten wir auch lieber das Tantzen bliebe gantz unterwegen. In Betracht dessen haben die lieben Kirchen-Väter ihren damaligen Christen das Besuchen der Comœdien und das Tantzeu kurtzum verbieten und auf einmahl verleiden wollen, weil von denselben schwerlich ein rechter Gebrauch zu finden und zu hoffen, und solches in gerechte Ordnung kan eingeschrencket werden; So auch Spenerus, Consil. Theol. Lat. P. II. C. 4. pag. 103. confirmiret: Ipse vanitatem illam Comicorum nostrorum abominor; non quod non aliqua Dramata utiliter institui posse censeam; sed quod ea, quæ exhiberi solent, nullius usus, multorum vero peccatorum causam agnosco, *nec modum video, quo intra cancellos laudabiles redigerentur*. Wenn nun in rebus Adiaphoris der Schaden verzweifelt böse, und keine Reformation zu hoffen, und der Mißbrauch eines Dinges grösser, als der rechte Gebrauch, so thut ein gewissenhafter Christ am besten, daß er sich seines Rechts begiebt, und die Sache gar einstellt. Diese Theologische Regel: Daß *indifferente* Sachen nur so lange müssen gebraucht werden / als nichts böses daraus kommt / hat auch Fundament in der Schrift, denn der Apostel sagt: Ich habe es zwar alles Macht / aber es fromet nicht alles. Mir ist alles erlaubt / aber es bessert, οἰκοδομεῖ, erbauet nicht alles / 1. Cor. X, 23. Ist der heilige Kuß, welchen der Apostel befiehlet, itzo abgekommen, weil ein Mißbrauch daraus worden; So kan vielmehr das heutige Tantzen cessiren. Diesemnach werde künftig, wenn ich eine mit einer guten Moral angefüllete Opera lesen, oder von andern gescheuden Leuten werde rühmen hören, ferner sagen: Laissé passer! Und mit dieser approbatione conditionata hoffentlich das Centrum treffen, oder doch zum wenigsten über 3. Zoll a linea recta nicht zurücke bleiben. Solte mir aber dergleichen Sommer-Kram wieder in die Hände gerathen, oder ich von andern erzehlen hören:

(1.) Daß die Acteurs in ihrer Opera den Hurenbock Jupiter, den Spitzbuben Mercurius, den Naßkittel Bacchus, die Strohfiddel Venus mit ihrem Huren-Sohn Cupido, und dergleichen Ungeziefer aufführen, und daß

(2.) Die Opern-Sirenen mit einer abgesungen Aria aus dem Ovidi-

Ovidianischen Amadis de arte amandi (darunter eine, Aimable vainqueur genannt, so ein Frantzos gemacht, als Jupiter mit der Venus einen Ehren-Tantz einst abgestochen) die Menschen eher herzu locken, als Socrates mit einem Spruch zu seiner Tugend-Schul; und daß

(3.) Die zweyfüßige Italiänische verschnittene Böcke in angezogenen Weibs-Kleidern unzüchtige Buhlen-Lieder daher meckern; und daß

(4.) Die Opern-Dichter in ihrer Poësie mit unflätigen distelichten Worten vom Zoten-Berg und aus dem Esels-Hof kommen; und daß

(5.) Die Jubalisten ihre Geigen zu Instrumenta nequitiæ machen, des Sonntags damit in der Kirchen GOtt, in der Wochen aber damit dem Teufel dienen; und daß

(6.) Die von der Höllischen Tarantula gestochene Täntzer im Creiß nach Art der Wahnwitzigen in einem Frantzösischen Kälber-Tantz herum springen; und daß

(7.) Jean Potage oft mehr Zuhörer als Johannes der Evangelist hat,

So werde ich meinen Wagen umwenden, und von Epheso nach Philadelphia, so in regno illuminationis, jenseit des Maris pacifici liegt, fahren, da lauter Præcissisten und Casuisten wohnen, und mich zu denselben schlagen, welche ihre Argumenta aus Meisneri Colleg. Adiaph. vor rostig Gewehr schelten, und ihre Function also definiren: Functio Theatrica hodierna est ἀταξία, ab impuro Spiritu introducta contra legem Dei de victu & amictu honestis occupationibus comparando; der heutigen Schau-Spieler Lebens-Art ist ein unordentlich Wesen, von dem unsaubern Geist wider GOttes Gebot eingeführet, welches sonst will, daß man mit ehrlicher Beschäftigung sich Fülle und Hülle erwerbe. Diese haben in ihrem Rüst-Hause allerhand Canonen-Kugeln, wie ich bey meiner ersten Reise nach Philadelphia wahrgenommen, darunter in einem Fach lauter 50. pfündige liegen, über das Fach stand geschrieben: ADIAPHORA. Als ich meinen Begleiter, der mich herümführete, um die Erklärung dieser Inscription fragte, antwortete er mir: **Mit diesen Canon-Kugeln kan man die in der Kirchen GOttes eingeschlichene / unverbesserliche *Abusus* glücklich *bombardiren***; worauf er mir zur Probe eine davon heraus langete, und in die Hände gab, auf welcher geschrieben stand: *Ab quo abusus VIX ac NE VIX QVIDEM tolli potest*

test, id non tolerandum in republica. Hier hat er auch, sprach er ferner, in einem Casuisten aus unserer Bibliothec die Teutsche Erklärung darüber, unter den Titul: Theatrum, die also hies: **Wer die heutige in grossen Mißbrauch stehende** *Opern-Theatra* **und** *Comœdien*-**Bühnen liebet / lobet / vertheidiget, vor zuläßig hält / mit Kosten unterhält / fleißig besucht / und darauf seine Augenweyde und Ohren-Freude sucht / daselbst lieber höret die** *Psaltriam*, **als in der Kirchen das** *Psalterium*, **lieber die Welt-***Sirene*, **als das Göttliche Gethöne / der widerspricht dem Geist Christi / und verliehrt im Rückfall eine Stuffe der Gnaden / und ist dessen Hertz von der Zucht der Gnade noch nicht gebrochen und überwaltiget.** Aber wir müssen wieder nach der Stadt zurücke eilen, weil der Himmel trübe wird, und wir sonst einen Regen kriegen möchten. Ich will meine schmutzige Opern wieder einstecken, und wünsche, daß die Operisten und Comœdianten desjenigen Mannes Worte, dessen Gedult GOtt durch alle Plagen ausgeübet, so offt sie auf ihre Bühne gehen, behertzigen mögen: **Siehet der HErr nicht meine Wege, und zählet alle meine Gänge?** Job. 31. 4. damit sie mit Wahrheit in der Kirchen mitsingen können: **Das Land bringt Frucht und bessert sich.**

Casper. Und ich will ihnen wünschen, daß sie desjenigen Apostels, der seine Theologie im dritten Himel studiret, Worte auf ihren Bühnen stets erwegen mögen: **Ihr esset oder trincket** (singet oder spielet) **oder was ihr thut / so thut es alles zu GOttes Ehren,** 1. Cor. X, 31. auf daß sie des Sonntags in der Kirchen auch nicht lügen, wenn sie singen: **Dir uns lassen gantz und gar.**

Baltzer. Und ich will ihnen auch zu guter letzt eben dieses auserwählten Rüstzeugs Vermahnung zur Meditation hinterlassen, da er saget: **Lasset alles geschehen zur Besserung,** 1. Cor. 14, 26. damit sie Sonntags nicht GOtt spotten, die Engel betrüben, und den Teufel erfreuen, wenn sie singen: **Dir sey gantz du Laster-Leben / gute Nacht gegeben!** Womit wir denn auch itzo unsern Discours endigen, und einander ein hertzliches Vale! sagen wollen.

E N D E.

Mit Begnadigung und Freyheit des Apollinis und der Musen.

H. Heinrich
Rottenburg
9/09

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fuhrmann, Martin Heinrich,

Die an der Kirchen Gottes gebauete Satans-Capelle Darin dem Jehova Zebaoth zu Leid und Verdruß, Und dem Baal-Zebub zur Freud und Genuß

Cölln [vielm. Berlin] 1729

Mus.th. 1185 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10598570-9
VD18 14661012-001